

Zu den vorarabischen semitischen Lehnwörtern im Koptischen

Joachim Friedrich Quack

Die ägyptische Sprache hat im Verlauf ihrer Geschichte eine erhebliche Menge von Lehnwörtern aus den semitischen Sprachen übernommen. Höhepunkt dieses Prozesses ist zweifellos das Neue Reich, wo eine neue monographische Bearbeitung (wenn auch unter Einschluß mancher Orts- und Personennamen)¹ fast 600 Einträge aufweist (Hoch 1994).² Aus dem demotischen Schrifttum sind dagegen bislang erheblich weniger semitische Lehnwörter namhaft gemacht worden, darunter allerdings manche, die Neuägyptisch bislang nicht faßbar sind (Vittmann 1996a). Für einige besonders in späten hieroglyphischen Inschriften belegte Lexeme ist ebenfalls an eine Entlehnung aus dem Semitischen gedacht worden (Peust 2000: 251). Daneben gibt es auch etliche, die erst im Koptischen konkret belegt sind. Neben manchen offensichtlich arabischen Einflüssen insbesondere nach der Eroberung Ägyptens, die hier nicht weiter verfolgt werden sollen (s. Richter 2001), stehen viele andere, die in früheren Zeiten übernommen worden sein dürften. Teilweise sind diese Lehnwörter, die erstmals in der demotischen oder koptischen Phase der ägyptischen Sprache in den Texten belegt sind, als Folge der Perserherrschaft in Ägypten und dem damit einhergehenden Gebrauch des Aramäischen als Verwaltungssprache gewertet worden (Ray 1994: 252-254; Sternberg-El Hotabi 2000: 165).

Methodisches Problem einer solcher Argumentation ist jedoch, daß sie unreflektiert die älteste konkrete Bezeugung eines Wortes als festen chronologischen Anker für seine tatsächliche Übernahme ansieht. Dies ist aber, da die Texterhaltung in Ägypten keineswegs perfekt ist und gerade die Zeit vom Ende des Neuen Reiches bis zur Saitenzeit vergleichsweise schlecht in Texten der Alltagswelt faßbar wird, alles andere als gesichert.³ Um hier etwas mehr Handhabe zur Beurteilung der Verhältnisse zu gewinnen, soll ergänzend deshalb die innere Evidenz der fraglichen Lexeme selbst herangezogen werden. Hier gilt, daß ein Wort in dem Moment, wo es nicht mehr nur ein gelehrtes Fremdwort ist, sondern als Lehnwort

¹ Dagegen operiert Hoch 1994: 462 bei der Einordnung der Entlehnungen in semantische Kategorien nur noch mit 380 Wörtern – dies ist offenbar die Menge des in der Bedeutung leidlich gesicherten Wortschatzes ohne die Eigennamen.

² Dieses Buch sollte unter Heranziehung der ausführlichen Rezensionen von Quack 1996; Schneider 1996; Ward 1996; Meeks 1997; Vittmann 1997; Rainey 1998; Müller 2002 benutzt werden.


³ Zum Problem s. Vittmann 1996a: 435f. u. 447.

wirklichen Gebrauch in der übernehmenden Sprache findet, auch den Lautwandel der übernehmenden Sprache unterliegt und damit potentiell eine vom Zustand der Gebersprache unterschiedene Form gewinnt.

Ein konkretes Beispiel soll das Vorgehen erläutern. Das Wort für „Essig“ ist in Ägypten bislang nur einmal aus dem späten Neuen Reich belegt, nämlich im Onomastikon des Amenemope.⁴ Selbst ohne diesen Beleg könnte aber am relativ hohen Alter der Entlehnung aus lautlichen Gründen kaum ein Zweifel bestehen. Das hebräische חַמְצָה führt für das Semitische auf eine Ausgangsform **humṣu*. Die im Koptischen erhaltene Lautform Ⲛⲉⲙⲗ , Ⲛⲉⲙⲗ zeigt jedoch den Lautwandel *u > e*, der sich nach keilschriftlichen Wiedergaben ägyptischer Namen in die Zeit zwischen dem späten Neuen Reich und der Assyrerzeit datieren läßt; d.h. das Wort für Essig ließe sich auch ohne den einen konkreten Textbeleg allein aufgrund seiner Lautform als vorassyrische Übernahme nachweisen.

Dieses Verfahren soll im Folgenden auf diejenigen Wörter angewandt werden, bei denen keinerlei neuägyptische, sondern frühestens demotische Formen bekannt sind. Ausgeschlossen bleiben solche Wörter, bei denen eine späte Übernahme aus dem Arabischen evident ist. Durch Prüfung der Lautform und der zu postulierenden Lautwandel soll ein ungefährer chronologischer Anhaltspunkt für den Zeitpunkt der Übernahme gefunden werden. Herangezogen werden hier alle Fälle ausreichend sicherer Entlehnungen,⁵ während problematische Fälle hier nur teilweise aufgenommen wurden, gelegentlich auch, um Gründe für meine Skepsis anführen zu können.

ⲁⲃⲉⲣⲛⲟ „ein Edelstein“: Bereits in einer späten hieroglyphischen Inschrift als *brg.t* belegt; vgl. akkad. *barraqtu*, hebr. *bāræqet*, syr. *bārqā*, letztlich wohl aus Sanskrit *marakata*. Die Vokalisation im Koptischen, die nicht gut zu den semitischen Formen paßt und hinsichtlich des Abfalls des auslautenden *t* nur im (sonst lautlich recht abweichenden) Syrischen eine Parallele hat, erweckt den Eindruck, mit

⁴ Der von Hoch 1994: 228 Nr. 316 genannte angebliche weitere Beleg im Ostrakon Ontario ROM 906.20.6, den inzwischen Millet 1999 publiziert hat, ist zu streichen, da nach der publizierten Photographie vielmehr die Getreidebezeichnung  zu lesen ist; zu ihr s. Janssen 1975: 357f.

⁵ Dabei habe ich mich wesentlich an den etymologischen Ansätzen der drei einschlägigen Monographien zur koptischen Etymologie (Westendorf 1965-77; Černý 1976 und Vycichl 1984) orientiert.

(Є)ΒΡΗΣ „Blitz“ kontaminiert zu sein; auch die semitischen Formen dürften von der Wurzel *brq* „funkeln, blitzen“ beeinflusst sein.

ΑΜΜΑ „Äbtissin“: Sachlich und der Lautform nach eindeutig ein christliches Lehnwort aus dem syrisch-aramäischen Bereich.

ΑΠΑ „Abt“: Desgleichen.

ΑΡΗΣ „Pfand“. Das Wort ist demotisch bereits belegt (Vittmann 1996a: 437f.).⁶ Es muß, da das Η nicht vom Semitischen allein her erklärt werden kann, auf ein semitisches **carūb* zurückgehen (vgl. das hebräische feminine *carubā*), das die ägyptische Lautverschiebung *ū > ē* mitgemacht hat. Eine Entlehnung vor der Perserzeit ist sicher, sofern das Wort mit dem maskulinen Substantiv *rb.ʔ* zusammengebracht werden kann, das bereits aus der Zeit ca. der 24.-26. Dynastie in einem Personennamen bezeugt ist.⁷

ΑΦΕΒΕΝ „Beschwörer“: Das Wort wird gerne vom hebräischen Plural *aššāpīm* bzw. aramäisch *aššepīn* abgeleitet (Černý 1976: 15f.; Vycichl 1983: 20), die letztlich auf akkadisch (*w*)*āšipum* zurückgehen. Zu fragen ist aber, insbesondere angesichts der Variante ΑΦΕΥΒΕΝ, ob das ägyptische Verb *ʕš* „rufen“ sowie die Präposition *oybe* „gegen“ bei der Wortbildung auch eine Rolle gespielt hat (s. auch Ritner 1993: 49).

ΑΦΡΗΝ „unfruchtbar“: Das Wort ist im Demotischen der Römerzeit als *ʔkrn* belegt und mit der Endung *ān/ōn* von der semitischen Wurzel *qr* „ausreißen, entwurzeln“ abgeleitet, die in nominalen Ableitungen Bedeutungen in Richtung „Unfruchtbarkeit“ hat (Vittmann 1996a: 438). Dabei zeigt das Verhältnis der Vokalisation, daß in der semitischen Sprache zum Zeitpunkt der Entlehnung langes *a* bereits zu *o* verschoben worden war, was im Ägyptischen bei der Aufnahme approximativ als *ū* wiedergegeben und dann zu *ē* verschoben wurde.

ΒΑΦΟΥΡ „Säge“. Das Wort ist bereits demotisch belegt (Vittmann 1996a: 439). Obgleich die Verbindung zu hebr. *maššōr*, aram. *massār* „Säge“ allgemein anerkannt wird, gibt es in den lautlichen Details durchaus Probleme. Das Wort muß aus einer Sprache kommen, die (anders als das Hebräische und Aramäische) *ś* zu *š* verschoben hat, aber anders als das Arabische, wo das Wort als *minšār* belegt ist, *n* an nachfolgende Konsonanten assimiliert und *i* in der Vortonsilbe zu *a* ver-

⁶ Vgl. auch die m.E. in den Details problematischen Ausführungen von Darnell 1990 sowie zuletzt Meeks 1997: 55f.

⁷ So Yoyotte 1957: 24; abgelehnt von Darnell 1990: 86, dessen Argument, man würde das Erscheinen des abgeleiteten *rb.ʔ* nicht Jahrhunderte vor dem Basiswort *ʔrb* erwarten, allerdings nicht stichhaltig ist.

schiebt. Der Tonvokal des Koptischen dürfte auf der Verschiebung eines ursprünglichen \bar{a} zu \bar{u} beruhen, die bedingt durch das nachfolgende r statt der spät-ägyptisch üblichen zu \bar{o} eintritt (vgl. Peust 1999a: 231 u. 241-243). Demnach hat die Gebersprache auch die kanaänische Lautverschiebung $\bar{a} > \bar{o}$ nicht mitgemacht, andererseits muß die Entlehnung, wenn der Lautwandel im Ägyptischen vollzogen ist, relativ früh stattgefunden haben.

ⲃⲁⲮⲠⲟⲩⲩ „Raute“: Das Wort ist bereits demotisch belegt (Erichsen 1954: 123). Es stammt aus dem Aramäischen, wo syrisch die Lautform *baššāšā* üblicher, aber *baššūsā* ebenfalls belegt ist. Letztere Lautform würde die Annahme von Lautverschiebungen unnötig machen, erstere dagegen Probleme bereiten, da \bar{a} normalerweise im Koptischen zu \bar{o} wird, nur in hier nicht gegebenen Spezialumgebungen zu \bar{u} . In jedem Fall muß die Übernahme erfolgt sein, bevor der aramäische Artikel \bar{a} im Auslaut als fester Bestandteil des Wortes empfunden wurde.

^B**ⲃⲉⲘⲎ** „Blumenbinse“: Das Wort ist inzwischen auch in Edfu in der Ptolemäerzeit belegt (Budde/Kurth 1994: 10 Nr. 41). Es wird üblicherweise von hebräisch *biššā* bzw. dem aramäischen Plural *biššīn* abgeleitet (Vycichl 1983: 34). Die genaue Vokalisation ist dabei durchaus problematisch, doch ist ein Lautübergang $\bar{i} > \bar{e}$ im Ägyptischen prinzipiell möglich (Osing 1976: 19-26).

ⲄⲃⲎ „elend, arm“: Im Streit um das relative Verhältnis dieses Wortes zu semitischem *ʿabyān* sowie dem älteren ägyptischen *bīn* „schlecht“ dürfte inzwischen ein gewisser Konsens erreicht sein, daß das erstmalig demotisch als *ʿbyn* belegte Wort aus dem Semitischen stammt und vom älteren ägyptischen *bīn*, kopt. **ⲃⲠⲎ** zu trennen ist.⁸ Der Lautform nach ist **ⲄⲃⲎ** vom hebräischen *ʿabyōn* abgeleitet,⁹ wobei wieder \bar{o} im Ägyptischen als \bar{u} übernommen und dem innerägyptischen Lautwandel unterworfen wurde.

Ⲅⲉⲓⲟⲩⲗ „Hirsch“: Bei diesem Wort ist unsicher, ob es bereits neuägyptisch nachzuweisen ist (Hoch 1994: 17; Meeks 1997: 34); demotisch ist es auf jeden Fall belegt (Vittmann 1996a: 437). Verglichen mit hebräisch *ʿayyāl* zeigt die koptische Form die Lautverschiebung von \bar{a} zu \bar{u} , wobei letzteres wohl, bedingt durch die Nachbarschaft des l , statt des sonst üblichen \bar{o} eintritt. Hinzu kommt die Enttonung des Anlautvokals.

^S**ⲕⲁⲣⲉ**, ^B**ⲕⲁⲣⲉ** „Kehle, Schlund“: Das Wort wird gerne mit hebr. *gārōn* „Kehle“, arab. *gīrān* „Vorderhals, Brust“ verglichen (Černý 1976: 61; Vycichl 1983: 85).

⁸ Vittmann 1996a: 437 mit Verweisen.

⁹ Ohne nachvollziehbaren Grund von Vycichl 1984: 38 abgestritten; die semitische Herkunft des hebräischen Adjektivs schließt ja keineswegs aus, daß das koptische Wort von ihm abgeleitet ist.

Lautlich ist dies allerdings praktisch ausgeschlossen, da im Koptischen die Auslautsilbe fehlt, die im Semitischen stets vorhanden ist (Militarev, Kogan 2000: 89).

κελεβιν „Hacke“. Die Details möglicher Etymologien sind relativ unsicher (vgl. Vycichl 1983: 76). Sofern es sich um einen Plural des aramäischen *kuḫbā* „Hacke“ handelt, müßte man jedenfalls Vokalreduktion in der unbetonten Silbe annehmen. **κελωα** „Gefäß“: Schon demotisch sowie in einer Inschrift der späten Äthiopenzeit belegt (Černý 1976: 56; Peust 1999b: 162), möglicherweise sogar bereits im Neuen Reich (Haikal 1983: 244; s. Müller 2002: 43).¹⁰ Das Wort könnte mit aram. *qālāl* zu tun haben, während arab. *qullat*^m wegen der zu anderen Lautstruktur nicht als direktes Vorbild in Frage kommt. Sofern die Etymologie zutrifft, dürfte die Entlehnung eher früh erfolgt sein, da der Lautwandel *ā > ō* mitgemacht ist. Unsicher ist, ob ein *qlwl* in ägyptisch-aramäischen Papyri wiederum Lehnwort aus dem Ägyptischen ist (so Muchiki 1999: 172).

καλωπογ, Var. **δαλοπογ** u. **δαλαπ** „Hündchen“. Die unterschiedlichen Dialektformen bieten Probleme der Zurückführung auf eine gemeinsame Basis, auch wenn eine Verbindung zu semitisch *kalb* „Hund“ nicht unplausibel wirkt.

κωνς „abstechen“. Bereits demotisch belegt (Erichsen 1954: 541). Üblicherweise wird dieses Wort mit aramäisch *n^ekas* „schlachten“ verglichen, s. auch akk. *nakā-su* „abschneiden“. Eine Metathese würde zumindest durch die Anwesenheit einer Liquida in der Wurzel begünstigt werden. Dennoch bleibt die Etymologie unsicher.

κογπρ „Henna“. Bereits demotisch belegt (Erichsen 1954: 536). Aus semitisch *kuḫr* übernommen, vgl. hebr. *koḫer*, syr. *kuḫrā*. Die Beibehaltung des *u* (statt der Verschiebung zu *e*) deutet auf eine eher späte Entlehnung.

κωρ „e. Maßeinheit“: Mutmaßlich von aram. *kōr* abgeleitet (Černý 1976: 61). Die Übereinstimmung in der Vokalisation deutet auf eine eher späte Entlehnung.

κωρϩε „abschneiden, fällen“. Wohl von hebr. *qāraʿ* „zerreißen, zerschneiden“ abgeleitet (vgl. arab. *qaraʿa* „pochen, klopfen“).

κερζε „kahl“. Im Vergleich zu hebr. *qārēʿh* „kahl“, syr. *q^rrāḫā* ist die Vokalisationsstruktur deutlich abweichend. Das Wort scheint an die Bildungsmuster anderer Eigenschaftswörter wie **σαβε** „weise“ angeglichen zu sein.

¹⁰ Gegen diese Annahme spricht allerdings, daß im Beleg des Neuen Reiches, der in zu fragmentarischem Zusammenhang steht, um ihn semantisch abzusichern, der Velar als *k* geschrieben wird, was zumindest zu den bislang vorgeschlagenen semitischen Etymologien mit *q* nicht gut paßt (vgl. Hoch 1994: 436).

κωρx „abhauen, fällen“: Vgl. akk. *karāšu*, hebr. *qāraš* „kneifen“, äthiop. *qaraša* „einschneiden“, arab. *qaraša* „kneifen, zwicken“.

κροyx „eine Art Kuchen“: Von den verschiedenen vorgeschlagenen Etymologien (Vycichl 1983: 87) kommt arab. *qurš^{un}* „Brotfladen“ lautlich am nächsten, erfordert allerdings auch Umstellung des Tonvokals.

κασκεc „flüstern“: Bereits demotisch belegt (Erichsen 1954: 550). Zu vergleichen ist möglicherweise arab. *kaškaša* „brummen, grunzen“, allerdings ist nach der Entsprechung der Sibilanten das koptische Wort nicht aus dem Arabischen entlehnt. Zudem ist es möglich, daß es sich einfach um eine lautmalerische Bildung handelt, die nicht notwendigerweise auf Entlehnung beruht.

λοκ „ein Flüssigkeitsmaß“: Bereits demotisch belegt (Erichsen 1954: 264). Vgl. ugar. *lg*, hebr. *log*. Da der Vokal keine Lautverschiebung zeigt, dürfte es sich um eine jüngere Entlehnung handeln.

λακμ(ε) „Brocken, Krume“: Sofern das Wort mit arab. *luqmat^{un}* zusammenhängt, wie üblicherweise angenommen wird, muß es sich um eine sehr alte Entlehnung handeln, da einerseits betontes *ū* zu *ā* geworden, andererseits das *t* der Femininendung geschwunden ist; letzteres wäre nur bei einer Entlehnung vor dem Neuen Reich plausibel.

λακμτ „Tiegel“: Das Wort ist bereits demotisch belegt (Vittmann 1996a: 440f.), wobei die demotische Form *lqnl* ebenso wie die koptische Bildung auf aramäisches *lagenta* zurückgehen dürften, während die im Demotischen auch belegte Variante *lgns* vielmehr direkt auf griechisch *λάγυνοc* zurückzuführen ist. Ob das aramäische Wort von diesem abgeleitet ist (so Vittmann 1996a: 441) oder umgekehrt (so Černý 1976: 71), soll hier nicht erörtert werden.

λανβ „Scherz“: Von den vorgeschlagenen semitischen Formen (Ableitungen der Wurzel *l^cb*) ist am. *l^cēb* „scherzen“ phonetisch am ähnlichsten und könnte somit tatsächlich zugrunde liegen, allerdings ist die Wurzel auch hebräisch u. arabisch belegt.

λωωμε „verfaulen“: Die meist übliche Verbindung mit arab. *ramma* „verfallen, faul werden“ scheint mir angesichts der im Detail deutlichen lautlichen Abweichung recht problematisch; wenn überhaupt zutreffend, kann es sich allenfalls um eine recht alte Entlehnung handeln.

λανχαππ, λανχαπτ u.ä. „Pech“: Das Wort dürfte letztlich mit arab. *zift^{un}* und auch hebr. *zəfəet*, äthiop. *z^ʿft* „Pech“ zu verbinden sein, hat aber, wie die vorderen Erweiterungen zeigen, eine recht eigene Entwicklung durchgemacht. Im Demotischen ist in der Ptolemäerzeit *nčpt* belegt (Quack 2000: 292), in der Römerzeit

lnčpe (Erichsen 1954: 262). Die Verschiebung des betonten *ĩ* zu *a* deutet auf eine eher frühe Entlehnung.

ⲗⲁⲧⲡⲓ, ^Bⲗⲁⲓⲧⲧ „Rübe“: Zum Vergleich wurden arab. *liṣṣ*^m, aram. *liptā* und syr. *lap-tā* „Rübe“ angeführt (Černý 1976: 74). Letzteres würde im Vokalismus eine Entlehnung ohne weitere Verschiebung (also eine eher späte) erfordern, die ersteren eine mit Verschiebung (also älter). Im Konsonantismus ist in jedem Fall die bohairische Form ursprünglicher als die saidische.

ⲗⲒⲬⲐ „Rauch“: Das Wort ist demotisch belegt (Vittmann 1996a: 440), außerdem erscheint es im späten Totenbuchspruch 163, der inzwischen bereits in einer Version der Saitenzeit belegt ist (Verhoeven 1993: Teil 2, S. 137*). Es hängt mit hebr. *lahab*, arab. *lahab* „Flamme“ zusammen. Die Lautverschiebung deutet auf eine eher frühe Entlehnung.

ⲗⲬⲐⲕ, ¹¹ Var. ⲗⲬⲐⲒ, Var. ⲗⲬⲐ „klebrig sein“: Vergl. arab. *laziġa*, *laziqa* u. *laṣiqa* „kleben“.

ⲗⲬⲐⲒ, Var. ⲗⲬⲐ „zerreiben, zerbrechen“: Vergl. vielleicht hebr. *lāḥaṣ* „bedrücken“, arab. *laḥaṣa* „abhalten, zurückhalten“ sofern eine Metathese angenommen werden darf. Die semantische Korrespondenz erscheint allerdings nicht zwingend.

ⲗⲬⲐⲒ, Var. ⲗⲬⲐⲒ „lecken“: Demotisch als *lkḥ* belegt (Erichsen 1954: 264). Dürfte mit ug. *lhq*, hebr. *lāḥak*, syr. *lekaḥ* zu verbinden sein.

ⲗⲗⲐ, ⲗⲐⲒ „aufdringliche Person“: Bei der Verbindung mit arab. *laġġa* „hartnäckig sein“ besteht das Problem, daß dieses das Verb ist, während im Koptischen nur das Substantiv bezeugt ist. Die arabischen nominalen Ableitungen wie *laġġūġ* „Streitsüchtiger“ passen aber im Vokalisationsschema schlecht zum Koptischen. Es wäre zu überlegen, ob das koptische Wort nicht eher auf altes *rqī* „aufsässig sein“ zurückzuführen ist; jedenfalls ist es zu unsicher, um darauf weitere Schlüsse aufzubauen.

ⲙⲎⲎⲐⲧ „Zimmerdecke, Dach“: Sofern das Wort tatsächlich mit hebr. *mælæṭ*, syr. *m^elāṭā*, arab. *milāṭ^m* „Zement, Wandverputz“ zusammenhängt, was semantisch keineswegs sicher ist, muß es sich jedenfalls um eine frühere Entlehnung handeln, da das Wort die Lautverschiebung *ā > ō* mitgemacht hat. Das von Černý 1976: 81 noch angeführte demotische *mylt* „eine Textilbezeichnung“ ist wohl eher als „milesische Wolle“ zu verstehen (Hoffmann 1996: 277 Anm. 1528) und hat keine Verbindung zu den hier diskutierten Lexemen.

¹¹ Die semantische und etymologische Ausdifferenzierung der drei hier folgenden Verben, die sich teilweise gegenseitig beeinflussen dürften, ist nur ein Vorschlag, der mir vergleichsweise am plausibelsten erscheint.

ΜΑΝΘΑΛΕ „Hacke“: Das Wort hängt mit hebr. *maggāl*, syr. *maggelā* u. *magaltā*, arab. *miṅḡal* „Sichel“ zusammen, auch wenn es in der Bedeutung durch griech. **μάκελλα** „Hacke“ beeinflusst ist (das seinerseits aus dem Semitischen entlehnt sein dürfte). Allerdings muß es aus einer semitischen Sprache übernommen sein, in der *n* nicht an den nachfolgenden Konsonanten assimiliert ist, was für das ältere Aramäisch denkbar ist (Kottsieper 1990: 50-62). Die Korrespondenz der Vokale deutet auf einen eher späten Transfer des Wortes.

ΜΕΣΖΩΛ, var. **ΜΑΖΣΟΛ** „Feile“: Vgl. arab. *mishāl* „Feile“. Die Lautverschiebung des Tonvokals spricht für eine Entlehnung aus einer Sprache, in der betontes *a* gelängt worden ist und dann innerägyptisch zu *ō* wurde.

ΜΑΤΟΙ „Soldat“: Das Wort ist bereits demotisch belegt. Es geht mit einer Bedeutungsverschiebung auf die ethnische Bezeichnung „Meder“ zurück, und zwar wohl spezieller auf die aramäische Form *māday* (Sethe 1916: 124-131; Peust 1999b: 213f.).

ΛΜΑΤΕΣΤΕ „Armee“: Das Wort ist bereits demotisch belegt und stammt, wie allgemein anerkannt, aus dem Akkadischen (*madaktu* „Heerlager“). Die Erhaltung des Vortonvokals zeigt die späte Entlehnung, der Tonvokal *e* statt des zu erwartenden *a* könnte entweder eine Analogiebildung des lykopolitanischen Dialektes darstellen, in dem allein bislang das Wort belegt ist und der standardmäßig *e* hat, wo sich im Saidischen *a* findet, oder aber man müßte für das akkadische Wort eine besonders helle Aussprache des Vokals ansetzen.

ΜΧΩΛ „Zwiebel“: Bereits demotisch belegt (Vittmann 1996a: 440), von hebr. *bāšāl*, vergl. syr. *bešlā*, arab. *baṣal*^m. Die Reduktion des Vortonvokales und die Verschiebung von *ā* zu *ō* sprechen gleichermaßen für eine ältere Entlehnung.

ΜΟΧΖ „Gürtel“: Das Wort ist bereits demotisch als *mçḥ* belegt (Erichsen 1954: 195).¹² Im Vergleich zu akkad. *mēzeḥu*, hebr. **māzi^aḥ* ist einerseits die Vokalisationsstruktur verändert (das Koptische setzt **maçḥ* voraus), andererseits ist die Lautverschiebung von *ā* zu *o* durchgeführt.

ΜΟΥΧΘ „mischen“: Bereits demotisch belegt (Vittmann 1996a: 439f.), und zwar schon frühdemotisch in Schreibungen des Namens Psammetich. Vgl. hebr. *māzag* u. *māsak*, aram. *mezag*, arab. *mazaḡa* „mischen“.

ΝΟΥΚΕΡ „stechen, ritzen“: Das Wort ist bereits demotisch, und zwar spezifisch in einem Text aus der Zeit Dareius' I. belegt (Vittmann 1998: 543f.). Daneben be-

¹² Mit dem älteren *mçḥ*, das einerseits nicht „Gürtel“, sondern „Kopfbinde“ bedeutet (Feucht 1995: 241-245), andererseits durch Lautwandel ab dem Mittleren Reich zu *mḥ* wird, hat es gegen z.B. Vycichl 1983: 132f. nichts zu tun.

steht die Möglichkeit, daß es bereits im frühen Mittleren Reich auftritt (Shore 1990: 165f.). In diesem Fall muß man sogar die Frage stellen, ob es sich überhaupt um ein Lehnwort (aus akkad. *naqāru* „herauskratzen“, hebr. *nāqar*, aram. *n^eqar* „ausstechen, aushöhlen“; arab. *naqara* „schneiden, schnitzen“) und nicht um ein Erbwort des hamitosemitischen Grundbestandes handelt.

ⲛⲟⲱⲡ „Geier“: Das Wort ist bereits demotisch belegt (Vittmann 1996a: 440). Ausgehend von sem. **našr* ist die reguläre Lautverschiebung *š* > *o* durchgeführt.

ⲛⲟⲩⲭⲕ „besprengen“: Das Wort ist in der Lautform *nčḥ* demotisch belegt (Vittmann 1996a: 440). Vgl. arab. *naḏaḥa*, das allerdings nur eine seltene Nebenform zu *naḏaḥa* „benetzen“ zu sein scheint.

ⲡⲱⲗⲒ „verwunden“: Möglicherweise semitisch, vgl. hebr. *pālah* „spalten“, aram. *pelaḥ* „durchbohren“, arab. *falaḥa* „spalten“.

ⲡⲱⲣⲕ „ausreißen“: Bereits demotisch belegt (Erichsen 1954: 136). Möglicherweise von der semitischen Wurzel *prq* „lösen, abreißen“ abgeleitet, allerdings ist das Verhältnis zu älterem ägyptischen *pnq* „schöpfen, ausleeren“ klärungsbedürftig.

ⲡⲱⲣⲥ „strecken“: Vergl. Hebr. *pāraś*, syr. *p^eras*, arab. *faraša* „ausbreiten, spannen“.

ⲡⲱⲣⲭ „teilen“: Demotisch sowie hieroglyphisch in ptolemäischen Tempelinschriften belegt (Černý 1976: 129). Akkadisch, ugaritisch, hebräisch u. arab. *prs* „durchbrechen, teilen“.

ⲡⲁⲥⲢⲉⲥ „Ränke“: Zu vergleichen ist arab. *fašfaša* „lügenhaft sein“, allerdings kann das Wort aufgrund der Korrespondenz der Sibilanten kaum aus dem Arabischen übernommen sein.

ⲡⲱⲧⲒ „schnitzen, meißeln“: Bereits demotisch sowie in späten hieroglyphischen Inschriften belegt (Černý 1976: 130). Vergl. hebr. *pātaḥ* „gravieren“. Hier wäre zu diskutieren, ob es sich um ein Lehnwort handelt oder ein hamitosemitisches Erbwort, wobei das ägyptische Wort, obgleich erst spät belegt, die Wurzel für den alten Gottesnamen Ptah darstellt (so Rößler 1971: 296). Für ersteres spricht, daß das Verb im Bohairischen **ⲡⲱⲧⲉⲒ** mit **Ⲓ**, nicht mit **ⲡ** lautet, während für das Semitische angesichts von akkad. *patāḥu* „durchstoßen“, altsüdarab. *pṯḥ* „gravieren“ wohl ursprüngliches *ḥ* anzusetzen ist.

^A**ⲡⲟⲩⲟⲩⲭⲉ** „brechen“: Es scheint mir zweifelhaft, ob dieses Wort tatsächlich vom sonstigen koptischen **ⲡⲱⲥⲉ** „brechen, trennen“ zu trennen und auf hebr. *pāša^c* „verwunden, verletzen“ zurückzuführen ist (so Černý 1976: 132).

ⲡⲣⲟⲩⲱ „Artabe (Getreidemaß)“: Es ist unsicher, ob dieses Wort aus dem Aramäischen oder aus einer noch anderen Sprache entlehnt ist. Im Persischen, wo sein

Ursprung oft gesehen wird, ist es allerdings mit Ausnahme eines späten Pahlavi-Beleges nicht bezeugt (Peust 1999b: 185-188). Im Demotischen ist es auf jeden Fall belegt (Vittmann 1996a: 440), aber immer in einer Ligatur, die keinen Aufschluß über den genauen Lautansatz zuläßt. Bemerkenswert ist die Uneinheitlichkeit der Lautformen im Koptischen, da es auch Belege mit zusätzlichem anlautenden ϵ oder λ gibt und für den Tonvokal neben o auch λ gut bezeugt ist.

ϣⲗⲟ „Korb“: Stammt aus dem aramäischen *sallā* und zwar offenbar aus einer späten Sprachstufe, in welcher der Artikel bereits als fester Bestandteil des Wortes mit entlehnt wurde. Die Lautverschiebung von *a* zu *o* dürfte dagegen eher eine innerägyptische Weiterentwicklung sein.

ϣⲟⲗ „Docht“: Bereits demotisch als *sl*, Variante *šʕl*¹³ belegt. Die Tatsache, daß es auch „Tampon, Bausch“ bedeutet, spricht eher gegen die oft angenommene Verbindung zu arab. *šaʕala* „anzünden“ (so Westendorf 1965-77: 183; Černý 1976: 151), vielmehr scheint in der Semantik die Bedeutung des zusammengedrehten Stoffes primär.

ϣⲓⲣ „Sauerteig“: Der Unterschied in der Vokalisation zum üblicherweise herangezogenen hebr. *šeʕor* sowie das unklare Verhältnis zum homophonen **ϣⲓⲣ** „Butter, Rahm“ erlauben m.E. nicht, das Wort für die hier untersuchte Fragestellung heranzuziehen.

ϣⲣⲁϥ oder **ϣⲓⲣⲉϥⲉ** „Geschwür“: Das Wort dürfte nichts mit arabisch *sarafa* „zerfressen“ zu tun haben, sondern auf ägyptisch *srft* „Hautentzündung“ (Luft 1974) zurückgehen.

ⲧⲕⲁⲛ „Stärke“: Bereits dem. belegt (Vittmann 1996a: 445; Quack 1999: 46). Zu vergleichen ist akkad. *taqānu* „geordnet, gesichert sein“, arab. *tiqn* „geschickt“, das Verb im IV. Stamm bedeutet „geschickt sein“, die im Aramäischen dominierende Wurzel „zubereiten, herstellen, setzen, legen“ sowie hebr. *tn* im Piʕel „gerade machen“ stehen semantisch ferner.

ⲧⲣⲱⲡⲓ „rauben“: Eine für das mit diesem Wort verbundene **ⲧⲣⲱⲡⲓ** „Schlag“ vorgeschlagene demotische Etymologie (Osing 1991: 245) ist nicht zutreffend, da an der dafür zitierten Stelle im Textzusammenhang eher altes *trp* „Speise“ vorliegen dürfte. Das koptische Verb als solches ist von der im Hebräischen und Aramäischen belegten Wurzel *trp* „wegreißen, zerreißen“ abzuleiten.

ⲧⲣⲱⲡⲓ „nähen“: Bereits demotisch belegt (Erichsen 1954: 648). Möglicherweise mit Metathese aus hebr. *tāpar*, jüdisch-aram. *tʕpar* „nähen“.

¹³ Das ϵ ist in der betreffenden Handschrift Vokalandeuter für o , hat also keinen konsonantischen Wert.

ⲟⲩⲉⲓⲉⲛⲓⲛ „Grieche“: Das Wort, das auch demotisch schon gut belegt ist, geht letztlich natürlich auf die Bezeichnung der Jonier zurück, die konkrete Lautform des Ägyptischen beruht aber auf der Metathese einer semitischen Form, und zwar der Pluralendung nach einer aramäischen (Vycichl 1983: 231).

ⲭⲣⲟⲩⲱ „Falten“: Vergl. arab. *kariša* „Falten haben“.

ⲱⲙⲕ „entwöhnen“: Das Wort ist ägyptisch ab der 25. Dynastie in der Bedeutung „abweisen“ belegt und dürfte auf die semitische Wurzel *ʿms* zurückgehen (Quack 1996: 512).

ⲱⲗⲗ „Sproß“: Bereits demotisch und in späten hieroglyphischen Texten belegt (Černý 1976: 241). Vergl. hebr. *šəlah* „Schößling“. Das Wort ist als **šilh* übernommen worden, wobei das *i* vor *l* reduziert wurde. Dieser Lautwandel spricht für eine eher frühe Entlehnung.

ⲱⲱⲗⲟ „schneiden, scharf sein“: Teilweise wird akk. *šalāqu*, arab. *šalaqa* „spalten“ als Etymologie vorgeschlagen (Černý 1986: 242; Vycichl 1983: 262). Allerdings wäre das Auftreten von semitischem *s*² als **ⲱ** im Koptischen eher ungewöhnlich (vgl. immerhin **ⲃⲁⲱⲟⲩⲣ**), so daß die innerägyptische Ableitung von *srk* (Osing 1976: 712; Westendorf 1965-77: 558) zu bevorzugen ist.

ⲱⲁⲙⲁⲣ „Fenchel“: Bereits demotisch belegt (Vittmann 1996a: 442f.) Vgl. arab. *šamar* od. *šamār*, syr. *šammārā*, neuhebr. *šummar*. Die Art der Entsprechung der Sibilanten sowie der Vokale deutet auf eine junge Entlehnung hin.

^B**ⲱⲉⲛⲛⲣ**, ^M**ⲗⲁⲙⲛⲣ** „Hefe“: Die Entsprechung zu arabisch *ḥamīr(at)*¹⁴ „Hefe“ ist anerkannt,¹⁴ hinzu kommt ägyptisch-aram. *ḥmyr* „durchsäueres“, sowie insgesamt die semitische Wurzel *ḥmr* „durchsäuern, schäumen, brausen“. Die erheblich verschiedenen koptischen Formen verursachen aber Probleme. Die mittelägyptische Lautform korrespondiert direkt mit der arabischen, während die bohairische die Lautverschiebung von *ḥ* zu *š* und von *ī* zu *ē* sowie Lautreduktion des Vortonvokals zeigt. Mindestens letztere dürfte also eine etwas ältere Entlehnung darstellen, während erstere eventuell durch nochmaligen Kontakt mit dem Ausgangswort beeinflusst ist.

ⲱⲁⲣⲃⲁ „sengende Hitze“: Vergl. hebr. *šārāb* u. bes. aram. *šarbā* u. *šurbā* „Son-nenglut“. Angesichts der Übernahme des auslautenden Artikels aus dem aramäischen Sprachbereich übernommen. Da keine Lautverschiebungen eingetreten sind, dürfte die Übernahme vergleichsweise jung sein.

¹⁴ Vycichl 1983: 264 vermutet eine Entlehnung aus dem Aramäischen, ohne jedoch eine konkret überlieferte aramäische Form nachweisen zu können.

ⲱⲐⲉⲗ „Straße“: Hängt möglicherweise mit syr. *šēḥā* „Freifläche“ zusammen. Die Wurzel *šḥ* „ausbreiten“ an sich ist semitisch weitverbreitet.

ⲱⲐⲏ „Mantel“: Ungeachtet der scheinbar irregulären Entsprechung des Anlautes dürfte es sich um das Wort handeln, das bereits im Demotischen als *gtn* belegt ist (Erichsen 1954: 594) und mit Worten in der Art von ugar. *ktn*, hebr. *kuttonaet*, syr. *kettānā*, akkad. *kitintu*, ägypt.-aram. *ktwn* u.ä. zusammenhängt. Für den Anlaut ist nämlich zu bemerken, das σ ¹⁵ und τ in einem Wort in einer bislang noch nicht völlig aufgearbeiteten Weise miteinander reagieren und zu speziellen Lautwandel führen können.¹⁶ Speziell die Folge $\sigma\tau$ ist im Anlaut überhaupt nicht belegt und dürfte generell nur möglich sein, wenn zwischen den beiden Konsonaten eine Silbengrenze liegt, so daß im vorliegenden Fall eine Dissimilation annehmbar ist. Im Vokalismus zeigt die koptische Form Reduktion des Vortonvokals sowie für den Tonvokal mutmaßlich ein ursprüngliches \bar{u} , das wohl als Wiedergabe eines semitischen \bar{o} auftrat und die innerägyptische Lautverschiebung zu \bar{e} mitgemacht hat.

ⲱⲗⲱⲉⲗ „rau, grob sein“: Wird teilweise mit arab. *šahšaha* „eifrig sein“ verbunden (Černý 1976: 263; Westendorf 1965-77: 562). Die Entsprechung der Sibilanten wäre nur bei einer sehr späten Übernahme möglich. Auch semantisch ist die Entsprechung keineswegs zwingend.

^B**ⲱⲐⲉⲗⲧ** „Eiter“: Möglicherweise ist das Wort mit nach-bibl. hebr. *šāḥælæt* „Ausfluß des Ohres“ zu verbinden (Vycichl 1983: 277). Da es im Koptischen noch mit *h* auftritt und zudem die Vortonsilbe reduziert ist, dürfte eine ältere Entlehnung vorliegen.

ⲱⲐⲟⲣ, **ⲉⲥⲟⲗ** u.ä. „Miete, Pacht“: Bereits demotisch belegt (Erichsen 1954: 525). Das Wort dürfte mit hebr. *šākār* „Lohn“, arab. *šakar* zusammenhängen. Die Reduzierung des Vortonvokals und der Lautwandel von *a* zu *o* sprechen für eine nicht ganz rezente Entlehnung.

ⲉⲗⲗⲁⲕ „Ring“: Bereits demotisch belegt (Erichsen 1954: 281). Von arab. *ḥalqat*, Plural *ḥalaq* abgeleitet. Angesichts des Fehlens von Lautverschiebungen wohl ein spätes Lehnwort.

ⲉⲗⲗⲟⲙ „Käse“: Bereits demotisch belegt (Vittmann 1996a: 441). Vgl. arab. *ḥālīm*. Allerdings wäre zu erwägen, ob nicht tatsächlich das arabische Wort aus dem Koptischen übernommen ist, da einerseits eher kopt. ω als arabisches \bar{u} erscheinen kann als umgekehrt, andererseits das arabische Wort wohl vornehmlich im ägypti-

¹⁵ Die demotische Orthographie mit alphabetischem *g* macht es sicher, daß der Laut gesprochen wurde, der im Koptischen als palatalisiertes σ erscheint.

¹⁶ Man denke etwa an $\sigma\lambda\sigma$ und $\sigma\lambda\sigma\tau$ für „Kürbis“, das auf äg. *ḥg* zurückgeht.

schen Dialekt zu Hause ist.¹⁷ Zur gelegentlichen Bewahrung von *h* bei der Übernahme ins Ägyptisch-Arabisches s. Schenkel 2002: 43-52.

Ⲡⲙⲟⲧ „Gunst, Gnade, Geschenk“: Das Wort wird meist mit hebr. *ḥæmæd* „Anmut“, arab. *ḥamd* „Lob, Preis“ verglichen,¹⁸ auch wenn die unterschiedliche Stellung des Tonvokals ein Problem darstellt. Allerdings ist eine solche gerade bei Lehnwörtern aus dem Semitischen, die schon im Neuen Reich belegt sind, nicht singular, vgl. etwa kopt. **ⲡⲃⲱⲧ** „Stock“ aus sem. *šibʔ (vgl. auch Stricker 1937: 17-19).

ⲠⲢⲠⲢ „schnarchen“: Zu vergleichen sind syr. *ḥarḥar*, arab. *ḥarra* u. *ḥarḥara* „schnarchen“. Allerdings ist das Wort in solchem Ausmaß lautmalerisch, daß die Annahme einer Entlehnung nicht unbedingt nötig ist.¹⁹

ⲠⲢⲟⲭⲢⲭ „mit den Zähnen knirschen“: Wohl Teilreduplikation, im Demotischen ist *ḥrč* belegt (Erichsen 1954: 368), wird üblicherweise mit der semitischen Wurzel *ḥrq* „zerrreißen, mit den Zähnen knirschen“ verbunden (Vycichl 1983: 312f.). Dagegen spricht allerdings, daß semitisches *q* regelhaft nicht zu demotischem *č* und saidischem *x* wird.

ⲠⲢⲠⲔ „aufhäufen“: Wird gerne mit der sem. Wurzel *ʕrq* verbunden (Dévaud 1929: 13f.), das durchgehende anlautende *č* im Koptischen spricht aber dagegen.

ⲠⲗⲧⲢⲣ, ^B**ⲗⲗⲟⲉⲢⲗ** „Hammer“: Wohl aus syr. *naḥtūrā* bzw. *ḥaḥtūrā*. Da der bestimmte Artikel nur fakultativ (im Bohairischen) mit übernommen ist und der Lautwandel von *ū* zu *ē* vorliegt, dürfte es sich um eine ältere Entlehnung handeln.

ⲭⲉⲕⲕⲓⲕ „Ameise, Termit“: Wird gerne mit ägypt.-arab. *ziqziq^{um}* verglichen, wobei die Korrespondenz *x* : *z* nur möglich ist, wenn es sich nicht um ein spätes koptisches Lehnwort im Ägyptisch-Arabischen handelt (so Černý 1976: 312), sondern vielmehr um eine ältere ägyptische Entlehnung aus dem Semitischen.

^B**ⲭⲟⲗ** „Welle“: Aus hebr. *gal*. Das Wort hat die Lautverschiebung *a* > *o* mitgemacht, zudem auch den Wandel von *g* zu *σ* (bzw. im Bohairischen vor Tonvokal zu *x*).

ⲭⲱⲗⲗ „schöpfen“: Bereits demotisch belegt (Erichsen 1954: 685). Zu vergleichen ist eventuell aram. *z^elah* „schöpfen“, äthiop. *zalḥa*, akkad. *salāḥu* „besprenkeln, befeuchten“.

ⲭⲱⲢ „schärfen, wetzen“: Vgl. arab. *zarra* „wetzen“.

¹⁷ Diese Entlehnungsrichtung erwägt auch Vittmann 1991: 222f. Anm. 50a.

¹⁸ Lediglich Černý 1976: 367 läßt es ohne Etymologie.

¹⁹ Hebr. *nāḥar*, mit dem Dévaud 1909 das koptische Wort speziell verbinden will, kann allenfalls eine analoge Bildung, aber nicht die direkte Quelle sein.

ⲭⲱⲗ „bestreichen“: Das Wort wird teilweise von (neu)hebr. **מִשַׁח** „tünchen“ abgeleitet (Westendorf 1965-77: 440; Černý 1976: 323).²⁰ Mir persönlich erscheint es zweifelhaft, ob hier überhaupt ein eigenes Verbum vorliegt und nicht eher nur eine Sonderentwicklung aus dem auch sonst belegten **ⲭⲱⲗ** „berühren“ anzunehmen ist.²¹ Die vorgeschlagene Etymologie ist in jedem Fall nicht sehr schlagend, da semitisches *ʔ* normalerweise nicht zu kopt. **ⲭ** wird.²²

Ⲫⲱⲗ „drehen, rollen“²³ Üblicherweise wird dieses Wort mit hebr. *gālāl* „rollen“ zusammengebracht.

ⲪⲀⲬⲈ „Maulkorb“. Aus hebr. *kelūb* „Korb“. Das Wort zeigt die Lautverschiebung *ū > ē*, dürfte also eine eher ältere Entlehnung darstellen.

^B**ⲪⲀⲬⲈⲓ** „Schere“: Wird von syr. *kalb^etā* abgeleitet (Černý 1976: 328), vgl. arab. *kullābat^m* „Zange“. Der Vokalismus steht der arabischen Form nahe, allerdings muß eine entsprechende maskuline Form (im Arabischen in der Bedeutung „Haken, Krampe“ vorhanden) Ausgangspunkt der Entlehnung gewesen sein. Der dann anzusetzende Lautwandel von *ā* zu *ō* spricht für eine ältere Entlehnung.

ⲪⲀⲬⲀ „Rad“: Im Vergleich zu hebr. *galil* „Walzen, Ring“ ist, da keine Verschiebungen im Vokalismus vorliegen, von einer eher jüngeren Entlehnung auszugehen, die allerdings so alt war, daß sie noch von der Verschiebung von *g* zu *g^j* erfaßt wurde.

ⲪⲈⲬⲀⲓ „Krug“: Die letzte Diskussion zu diesem Wort (Vittmann 1994) will das koptische Wort einerseits mit dem. *kmy* „Krug“ verbinden, was sicher zutrifft, andererseits aber auch mit einem anderen demotischen Wort *klby*, von dem umstritten ist, ob es einen Krug bzw. ein Maß²⁴ oder eine Weinsorte bezeichnet. Dieses wird gerne mit einem Wort *qlby* für eine Maßangabe in einem aramäischen Papyrus aus Ägypten verglichen (Grelot 1973), allerdings ist das aramäische Wort auch bereits umgekehrt als Entlehnung aus dem Ägyptischen aufgefaßt worden (Muchiki 1999: 172) – immerhin scheint das Wort zu keiner semitischen Wurzel zu gehören. Ich persönlich würde es allerdings aus lautlichen Gründen vorziehen,

²⁰ Dagegen gibt Vycichl 1983: 333 keinerlei Etymologie.

²¹ Dagegen sprechen würden nur die achmimischen Formen mit **Ⲓ**, das Bohairische hat dagegen eindeutig **Ⲓ**, nicht **ⲑ**.

²² Von daher halte ich auch die Verbindung von kopt. **ⲭⲀⲕ** „klatsehen“ und arabisch *taqqa* (vorgeschlagen von Osing 1976; 515 Anm. 254) für wenig wahrscheinlich, ebenso die von **ⲭⲱⲕ** „ausstrecken“ zu hebr. *dārak* (vorgeschlagen von Černý 1976: 313).

²³ Die üblicherweise auch angegebene Bedeutung „abstreifen“ ist als eigenes Lemma (mit speziell ^L**ⲪⲱⲗⲈ** und ^B**Ⲫⲱⲗ** als Vertretern) abzutrennen und von dem. *g^l* abzuleiten, das auch in Papyri so geschrieben wird, in denen *c* stets korrekt gesetzt ist (Vittmann 1998: 495f.).

zwischen dem aramäischen Wort und dem. *klby* einerseits sowie dem. *klmy* und kopt. **Ⲅⲉⲗⲙⲁⲓ** andererseits zu trennen.

Ⲅⲗⲟⲟⲟⲉ „Leiter“: Das Wort wird gerne von arab. *darağat*²⁴ „Treppe“ abgeleitet (Westendorf 1965-77: 455; Černý 1976: 330; ablehnend Vycichl 1983: 340). Trifft dies zu, dann erfordert schon der bedingte Lautwandel von τ zu σ eine etwas ältere Entlehnung.²⁵ Sofern das Wort auch in der Gebersprache feminin war, müßte man sogar eine Entlehnung vor dem Neuen Reich annehmen, um den Abfall des *t* zu erklären.

Ⲅⲗⲙⲟⲩⲗ „Kamel“: Zu vergleichen ist hebr. *gāmāl*, aram. *gamlā*, arab. *ğamal* etc. Das Wort ist bereits demotisch belegt (Vittmann 1996a: 444). Es hat die Lautverschiebung von *ā* zu *ū* (so wegen des *m* statt des üblichen *ō*) mitgemacht, dürfte also eine eher ältere Entlehnung darstellen. Auch die Realienkunde würde für eine Übernahme der Sache im frühen 1. Jahrtausend v. Chr. sprechen (Kurth 1999). Angesichts von Position und Art des Tonvokals dürfte eine Übernahme aus dem Hebräischen oder einer ihm nahestehenden Sprache anzunehmen sein.

Ⲅⲓⲛⲟⲩⲱⲡ „Talent“: Bereits demotisch als *krkr/gngr* belegt (Vittmann 1996a: 444). Geht auf ägypt-aram. *krkr* zurück, vgl. hebr. *kikkār*. Der Lautwandel *ā* > *ō* spricht gegen eine späte Entlehnung.

Ⲅⲱⲡⲣⲟ, **ⲄⲈⲡⲣⲟ** „Gehöft, Dorf“: Hängt mit Worten wie akk. *kapru*, hebr. *kofær*, syr. *kaprā*, arab. *kafr*²⁶ „Dorf“ zusammen und stammt mutmaßlich spezifisch aus dem Aramäischen, da der Auslaut *o* aus dem aramäischen Artikel *a'* entstanden sein dürfte.

ⲄⲗⲡⲉⲓⲗⲈ „Hohlmaß“: Bereits demotisch belegt (Vittmann 1996a: 444). Hier sind Wörter wie syr. *q^opīzā*; griech. *καπιθη* u.ä. relevant, für die teilweise eine letztlich persische Herkunft angenommen wird. Eine Entsprechung von semitischem *z* und ägyptischem *č* würde eher für eine nicht zu späte Übernahme sprechen, durch die Möglichkeit einer letztlich noch anderen Gebersprache (Persisch?) ist die Lage allerdings schwer zu beurteilen.

Ⲅⲣⲗ „Fuß“: Bereits als *gr^e.t* demotisch belegt (Erichsen 1954: 583).²⁶ Vergl. hebr. (Dual) *kerā^cayim*, syr. *kerā^cā*, arab. *kurā^cun* (vgl. Militarev, Kogan 2000: 141-143 Nr. 151).

²⁴ So Zauzich 1988.

²⁵ Im Falle des analogen **Ⲅⲗⲟⲟⲉ** „Kürbis“ aus *tlg* zeigt das Demotische bereits die jüngere Lautform *lg*.

²⁶ Erichsen und, ihm folgend, Černý (1976: 335) lesen nur *gr.t*, Philae 60, 7 ist aber das *c* klar ausgeschrieben.

ⲒⲢⲏ „umgraben“: Das Wort wird allgemein von hebr. *kārā*, aram. *k^erā*, arab. *karā*, altsüdarab. *krw*, äthiop. *karaya* „graben“ abgeleitet. Das Vokalisationsschema ist typisch für sehr späte Infinitivbildungen, es könnte im vorliegenden Fall vom semitischen Imperativ übernommen sein. Mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit ist das Wort bereits demotisch als *grʒ* Harfner 2, 13 belegt.²⁷

ⲒⲠⲦ „Zisterne“: Bereits demotisch belegt (Vittmann 1996a: 445). Eventuell aus hebr. *gat* „Kelter“, bzw. eher einer entsprechenden Form mit langem Vokal. Der semantische Unterschied ist allerdings bedenklich.

ⲒⲠⲦⲗ, ⲕⲠⲦⲗ „durchbohren“: Das Wort wird üblicherweise mit aram. *q^edah* „durchbohren“, arab. *qadaḥa* verbunden. Diese Etymologie ist plausibel, skeptisch muß man allerdings gegenüber der angeblichen demotischen Form *čṯḥ* sein. Diese wird für eine einzige Belegstelle (pMag. LL 19, 21) angesetzt. Schon die Lautform paßt nicht wirklich zu den koptischen Belegen, da dort ⲒⲠⲦⲗ meist die saidische, ⲕⲠⲦⲗ die bohairische Form ist, *č* jedoch gerade im saidischen *x*, im Bohairischen in der Tonsilbe dagegen *σ* ergeben sollte. Zudem ist im Textzusammenhang klar, daß es um einen Knochen geht, der in der Kehle festsetzt, so daß das Verb kaum „durchbohren“ bedeutet, sondern vielmehr das normale ägyptische *čṯḥ* „einsperren, verhaften“ vorliegt. In jedem Fall ist das koptische Verb im Vokalisationsschema an die normalen Muster angepaßt und hat die Entwicklung von *k* zu *σ* mitgemacht.

ⲒⲠⲱⲕⲉ „abschneiden“: Üblicherweise von der gemeinsemitischen Wurzel *qṣṣ* abgeleitet. Sofern dies zutrifft, ist das Wort aber stark modifiziert. Zudem ist es eventuell bereits in der Lehre des Amenemope (13, 5) in der Schreibung *gč* belegt.²⁸

ⲒⲠⲱⲕⲖ „verkleinern; klein, gering sein“: Vgl. hebr. u. arab. *qṣb* „schneiden“.

Nachdem nunmehr das Ausgangsmaterial gemustert ist, kann eine genauere Auswertung erfolgen. Dabei dürfte es zweckmäßig sein, zwischen Nomina und Verben zu trennen, da letztere aufgrund ihrer Einbindung in Flexionsparadigmen stärkerem Anpassungsdruck ausgesetzt sind und somit tendenziell eher an die normalen Muster der übernehmenden Sprache angeglichen werden. Dies muß allerdings nicht zwingend so sein, denn im Koptischen sind die griechischen Verben – wenn

²⁷ So mein Vorschlag in einer noch unveröffentlichten Übersetzung, die in einer gemeinsam mit F. Hoffmann herausgebrachten Anthologie der demotischen Literatur erscheinen soll, anders Thissen 1992: 36.

²⁸ Für den Hinweis danke ich V. Laisney.

man von itazistischer Lautung absieht – in ihrer Vokalisationsstruktur belassen, die meist als die des Imperativs aufgefaßt wird, eventuell aber eher auf Infinitivbildungen zurückgeht (Böhlig 1995).

Im vorliegenden Fall ist allerdings die Dominanz der häufigsten koptischen Infinitivbildung nach dem Schema *CāCC* oder *CāC* unübersehbar.²⁹ Davon ausgenommen ist lediglich das Verb **σρη**, das vielmehr nach dem Stamm der Präformativkonjugation des Semitischen wirkt. Dies mag zumindest ein gewisses Indiz dafür sein, daß es später als der Rest der Verben entlehnt wurde und deshalb anderen Prozessen unterworfen war. Als provisorische Hypothese kann man somit postulieren, daß die meisten der relevanten Verben bereits so lange vor der koptischen Phase der ägyptischen Sprachgeschichte übernommen worden sind, daß sie sozusagen eingebürgert wurden und sich in ihrer äußeren Form nicht mehr von indigenen Verben unterschieden.

Interessanter ist die Situation bei den Nomina, die auch den erheblich größeren Teil (ca. drei Viertel) des hier behandelten lexikalischen Gutes darstellen. Ein solches Überwiegen vermag auch typologisch nicht zu überraschen, da die Übernahme von Vokabular für Objekte generell näher liegt als für Tätigkeiten – zumal wenn die Objekte als solche vielleicht auch erstmals von den Trägern einer fremden Sprache mitgebracht werden. Bei den Nomina ist es auch evident, daß kein Systemdruck dazu geführt hat, die entlehnten Lexeme an vorgegebene Schemata anzupassen, so daß der direkte Vergleich zwischen der semitischen Ausgangsform und der Lautung im Koptischen von deutlich höherer Aussagekraft als bei den Verben ist.

Herausragend wichtig im Sinne der hier behandelten Fragestellung sind die Lautwandel, die in vielen Fällen eingetreten sind. Sie sollen hier systematisch rekapituliert und auf ihre Datierungsrelevanz überprüft werden. An erster Stelle stehen die konsonantischen Veränderungen. Auffälligster und bei weitem häufigster Lautwandel ist die Verschiebung der velaren Verschlusslaute zu **σ**. Dieser Lautwandel erfaßt potentiell alle drei Vertreter dieser Artikulationsreihe, nämlich *q* (**λσρηη**, **σωτζ**, **ψωλδ**, eventuell auch **σπειχε** und **σωψε**), *k* (**ματεστε**, **ψορ**, **σλη**, **σλομυλ**, **σινσωρ**, **σρα**) und *g* (**μανβλλε**, ^B**χολ**, **σωλ**, **σλιλ**, **σρη**, mit Sonderentwicklung auch **ψτηη**). Während aber für Lehnwörter, die bereits sicher im Neuen Reich nachgewiesen sind, nach bisheriger Auffassung nur derart palatalisierte Vertreter zu belegen sind (Peust 1999a: 107, 121 u. 307-309), ist im hier behan-

²⁹ Zu letzterer bei mutmaßlichen Übernahmen aus dem Semitischen s. auch Stricker 1937: 2f.

delten Material auch die Alternative, nämlich die Repräsentation als κ , gut belegt. Sie findet sich bei q ($\kappa\omega\wp\rho\epsilon$, $\kappa\epsilon\rho\zeta\epsilon$, $\kappa\omega\rho\chi$, $\kappa\rho\upsilon\chi$, $\zeta\lambda\lambda\alpha\kappa$, eventuell auch $\kappa\epsilon\lambda\omega\lambda$, $\nu\omicron\gamma\kappa\rho$, $\lambda\alpha\kappa\mu\epsilon$, $\pi\omega\rho\kappa$), k ($\kappa\epsilon\lambda\epsilon\beta\iota\eta\eta$, $\kappa\alpha\lambda\omega\pi\omicron\upsilon\gamma$, $\kappa\omega\eta\varsigma$, $\kappa\omicron\gamma\tau\tau\rho$, $\kappa\omega\rho$) und g ($\lambda\alpha\kappa\eta\eta\tau$). Eine Erklärungsmöglichkeit wäre, hier eine tatsächlich chronologisch relevante Unterscheidung zu sehen und die Wörter mit Erhaltung des k für jüngere Entlehnungen zu halten. Dagegen spricht aber eventuell der Fall von $\kappa\epsilon\lambda\omega\lambda$, das möglicherweise bereits in einem Text des Neuen Reiches faßbar ist, doch ist hier auch die Richtung der Entlehnung problematisch.

Andererseits wird sich die Frage stellen müssen, wann in der ägyptischen Sprachgeschichte die betreffende Lautverschiebung eingetreten ist. Da sie bislang nicht in Transkriptionen ins Semitische, sondern erst in griechischen Wiedergaben faßbar wird, setzt man sie eher spät, nicht vor dem 4. Jhd. v. Chr. an (Peust 1999a: 121).³⁰ Potentiell weiterhelfen kann der Befund des Demotischen. Hier wird nämlich bei Wörtern, die mit Einkonsonanten geschrieben werden, eine dem koptischen Zustand entsprechende Opposition gezeigt, in der k und g als miteinander alternierende Grapheme für den Laut verwendet werden, der koptischem σ entspricht, dagegen κ (einschließlich des von Vittmann 1996b definierten Lautes q) für koptisches κ . Diese Regel scheint bereits für das Frühdemotische zu gelten,³¹ für die späteren Epochen ist sie eindeutig. Damit scheint es aber, als ob spätestens ab dem 6. Jhd. v. Chr. die Weichen für die spätere Entwicklung gestellt sind, unabhängig davon, wie genau in dieser Zeit die exakte lautliche Realisierung war. Weiterhin relevant, aber erheblich seltener im hier untersuchten Material auftretend ist der Lautwandel von h zu \dot{s} . Er zeigt sich in $\wp\epsilon\eta\eta\rho$, wobei ein anderer Dialekt ζ bewahrt. Dieser Lautwandel kann nach Wandlungen in griechischen Wiedergaben von Namen sowie der Einordnung eines mit h beginnenden Wortes unter \dot{s} in einem Papyrus mit Alphabetabfolge etwa in das 4. Jhd. v. Chr. datiert werden (von Beckerath 1995: 15; Quack 1997: 200).

Ein Sonderfall ist der Wandel von b zu m , der in $\mu\chi\omega\lambda$, und zwar bereits in den demotischen Schreibungen, auftritt. Er verkörpert gerade die entgegengesetzte Richtung zum Wort für „Streitwagen“, das als Lehnwort aus dem Semitischen im

³⁰ Nach einer provisorischen Musterung des Materials bei Muchiki 1999 scheint es allerdings, als ob im Aramäischen vorrangig q zur Wiedergabe gewählt wird, wenn koptisch κ entspricht, dagegen k bei koptischem σ – die Details bedürfen genauerer Überprüfung, zumal an Muchikis Material zahlreiche Korrekturen nötig sind (s. Porten 2002: 310).

³¹ Als repräsentatives Korpus wurden hier die Papyri Rylands I-IX nach dem Glossar von Griffith 1909: Band 3, 323-467 untersucht, die auch den lexikalisch bei weitem ergiebigsten frühdemotischen Text, nämlich Papyrus Rylands IX, enthalten.

Neuägyptischen in der Form *mrkb.t* auftaucht, im Koptischen jedoch **βρβουγτ** lautet. Auch dieser entgegengesetzte Fall dürfte bei **βαψουγρ** innerhalb der hier untersuchten Gruppe vorliegen. Als fakultativer Wandel stellt er kein Datierungskriterium dar.

Wichtiger als die konsonantischen sind die vokalischen Lautwandel, da über die Entwicklung der Tonvokale des Ägyptischen inzwischen einiges bekannt ist (Peust 1999a: 222-248). Hier sind folgende Fälle relevant.

Langvokale:

- $\bar{a} > \bar{o}$: **κελωλ(?)**, **λρωβ**, **μελωτ**, **μχωλ**, **βλωβι**, **βινβωρ**, **βωτ**.
- $\bar{a} > \bar{u}$: (in Kontakt mit Liquidae): **βαψουγρ**, **βειουγλ**, **βανογλ**.
- $\bar{u} > \bar{e}$:³² **αρνεβ**, **αβρην**, **εβιην**, **ζατηρ**, **βλνεβ**, **βτην**.
- $\bar{i} > \bar{e}$: **βεβην(?)**, **ψνηρ**.

Kurzvokale:³³

- $a > o$: **ματοι**, **μοχρ**, **νωψρ**, **ρτωβ**, **σαλο**, **ψβορ**, **ζμοτ**, **χολ**, **βλοοβε**, **βωπρο**.
- $i > a$: **κα(ι)ρε(?)**, **λαμχατπ**.
- $i > \emptyset$ (vor *l*): **ψλζ**.
- $u > a$: **λακμε**.

Ohne vokalischen Lautwandel sind dagegen **αμμα**, **απα**, **βαψουψ**, **κογπρ**, **κωρ**, **λακντ**, **λνεβ**, **λατπ(?)**, **μανβαλε**, **ματεβτε**, **φασφες(?)**, **ψαμαρ**, **ψαρβα**, **ψεεζ**, **ζαλακ**, **ζαλωμ**, **βαλι**.³⁴

Gerade die Tatsache, daß bei der Behandlung der Vokale beide Phänomene vorkommen, also sowohl die innerägyptische Weiterentwicklung als auch die Beibehaltung der ursprünglichen Aussprache, zeigt die Berechtigung des hier gewählten Vorgehens. Hier liegt kein Phänomen vor, das durch einen generellen Mechanismus der Sprache stets produziert wird, sondern eine realiter unterschiedliche Behandlung, die eigentlich nur durch die Chronologie der Übernahme erklärbar ist. Diejenigen Lehnwörter, welche diese Lautverschiebungen zeigen, müssen übernommen worden sein, bevor die innerägyptischen Lautverschiebungen eingetreten

³² Unter Einschluß solcher Fälle, in denen semitisches \bar{o} im Ägyptischen annäherungsweise als \bar{u} aufgenommen worden ist.

³³ Diese Regeln sind für den saidischen und bohairischen Dialekt gültig, für die anderen Dialekte des Koptischen gilt *grosso modo*, daß *i* und *u* zu *e* werden und *a* unverändert bleibt.

³⁴ **σρα** kann hinsichtlich des *a* nicht bewertet werden, da vor *ʿ* ein altes *a* in allen Dialekten erhalten bleibt und nicht zu *o* wird.

sind. Von diesen sind die meisten durch die Differenzen zwischen keilschriftlichen Wiedergaben des Neuen Reiches und solchen der neuassyrischen und neubabylonischen Zeit approximativ datierbar, d.h. sie sind zwischen ca. 1200 u. 700 v. Chr. eingetreten. Man wird also nach dem lautlichen Befund annehmen müssen, daß von den bislang vordemotisch nicht in ägyptischen Texten belegten semitischen Lehnwörtern viele, ja vermutlich die Mehrzahl, entweder bereits im Neuen Reich oder spätestens in der Dritten Zwischenzeit entlehnt worden sind.

Ein einziger, aber im Korpus mehrfach belegter Lautwandel bleibt allerdings hiervon unberührt. Dies betrifft den Übergang von kurzem *a* zu kurzem *o*. Zwar hat Peust ihn gemeinsam mit den anderen hier relevanten vokalischen Veränderungen vor die Zeit der neuassyrischen keilschriftlichen Umschreibungen gesetzt, sein einziger Beleg, nämlich *nam-su-ḥa* für „die Krokodile“, kopt. **NEHCOOZ**, ist jedoch nicht stichhaltig, da es sich um Sonderbedingungen handelt, nämlich den „Doppelvokal“ in einer Form der Pluralbildung. Gerade in einer solchen Position (mit sekundärem Stimmabsatz) tritt jedoch auch in denjenigen Dialekten (Achmimisch, Lykopolitanisch), die sonst kurzes *a* erhalten, der Wechsel zu *o* auf (Osing 1976: 11 u. 361-363). Dieser Fall ist somit abzutrennen, da es sich um einen im Ägyptischen generellen bedingten Lautwandel handelt, der unabhängig von dem auf einige Dialekte beschränkten, dort aber durchgängigen (außer in Sonderumgebungen) Wandel von *a* zu *o* zu sehen ist.

Daß tatsächlich dieser Lautwandel chronologisch von den anderen zu separieren und später anzusetzen ist, zeigen gerade einige der hier besprochenen Lehnwörter. Sowohl für **ḫTOB** „Artabe“ als auch für **ḫATOI** „Soldat“ (ursprünglich „Meder“) ist eine Übernahme in der Perserzeit sachlich geboten, beide zeigen aber die betreffende Lautverschiebung. Sie ist somit als Spezialerscheinung einiger Dialekte des Koptischen anzusehen, die erst nach der persischen Eroberung erfolgt sein kann.³⁵ Daraus ergibt sich allerdings eine bemerkenswerte weitere Folgerung. Diejenigen semitischen Lehnwörter, bei denen *a* im Tonvokal auch im Saidischen erhalten bleibt und nicht zu *o* verschoben wird, dürften auf nochmals späteren Entlehnungen beruhen, sind also chronologisch allenfalls in spätpersischer Zeit, wenn nicht noch später erfolgt.

Neben den Lautwandeln ist auch noch ein anderer Punkt von Relevanz, nämlich die Korrespondenz bei den Sibilanten. Im Neuen Reich gilt die Regel, daß die semitischen Sibilanten *s*, *š* und *z*, die damals noch affriziert ausgesprochen wur-

³⁵ Osing 1976: 360 Anm. 37 datiert diesen Lautwandel unter Berufung auf eine unpublizierte Arbeit von G. Fecht zwischen 550 u. 450 v. Chr.

den, im Ägyptischen in Lehnwörtern durch \check{c} und \check{c} wiedergegeben wurden (Hoch 1994: 407-410), was beides im Koptischen als \mathbf{x} erscheint (im bohairischen Dialekt wird zudem altes \check{c} vor Tonvokal zu \mathbf{o}), umgekehrt ägyptisches \check{c} durch semitisches s und ägyptisches \check{c} durch semitisches \mathfrak{s} . Im ersten Jahrtausend v. Chr. ändert sich die Situation jedoch. Im Phönizischen wird ägyptisches \check{c} durch \mathfrak{s} wiedergegeben (Muchiki 1999: 53), im Aramäischen durch \mathfrak{s} (Muchiki 1999: 192; Porten 2002: 284); ägyptisches \check{c} dagegen in beiden Sprachen durch \mathfrak{s} (Muchiki 1999: 53 u. 192; Porten 2002: 284). Hebräische Wiedergaben ägyptischer Personen- und Ortsnamen im 1. Jahrtausend v. Chr. zeigen konsistent s für ägyptisches s , \mathfrak{s} für ein in der Aussprache erhaltenes \check{c} (Muchiki 1999: 261). Dieser Befund spricht dafür, daß im Nordwestsemitischen spätestens ab der Mitte des 1. Jahrtausends v. Chr., eher früher, nur noch der emphatische Vertreter der Sibilantenreihe affriziert ausgesprochen wurde, die anderen dagegen als reine Sibilanten. Semitische Lehnwörter im Koptischen, in denen stimmhafte oder stimmlose Sibilanten als \mathbf{x} erscheinen, dürften folglich auf ältere Entlehnungen zurückgehen, also vor der persischen Eroberung liegen. Betroffen hiervon sind \mathbf{moxz} , \mathbf{moxo} und $\mathbf{\lambda m \chi \tau \tau}$.

Rein der Phonetik nach ist die Evidenz für eine spezifische Übernahme aus dem perserzeitlichen Reichsaramäischen also eher dürftig – es gibt solche Entlehnungen, aber allenfalls in geringer Zahl. Die meisten der hier aufgeführten Übernahmen dürften entweder vorher oder erst danach erfolgt sein. Es bleibt, andere Kriterien ebenso heranzuziehen, um das Ergebnis abzusichern und zu verfeinern.

Sofern man die Übernahme von Fremdwörtern aus dem Aramäischen mit dessen Gebrauch als Verwaltungssprache im Achämenidenreich verbindet, würde man einerseits an sich einen reichen Verwaltungswortschatz, speziell aber auch Lehnwörter ohne vokalische Lautverschiebung (außer kurzem $a > o$) erwarten. Der aktuelle Befund sieht anders aus. Einerseits sind Lexeme, die speziell mit der Verwaltung zu tun haben, bemerkenswert selten. Andererseits zeigt von diesen $\mathbf{\sigma \iota \nu \sigma \omega \rho}$ „Talent“ mit $\bar{a} > \bar{o}$ einen Lautwandel, der in allen Dialekten bereits in den keilschriftlichen Wiedergaben des 1. Jahrtausends durchgeführt ist, dürfte also vorneuassyrisch übernommen sein. Die Ausgangsform für $\mathbf{\psi \sigma \rho}$ „Miete, Pacht“ ist bislang nur hebräisch und arabisch, aber nicht aramäisch belegt. Weniger eindeutig ist $\mathbf{\pi \rho \sigma}$ „Artabe“ aufgrund seiner variantenreichen Lautform, die auch Fälle mit dem Tonvokal $\mathbf{\lambda}$ beinhaltet. Letzteres ist tatsächlich mit einiger Plausibilität aus dem Aramäischen abzuleiten, könnte aber im Zweifelsfall auch aus einer anderen Sprache kommen. Auch die Maßeinheit $\mathbf{\sigma \lambda \tau \epsilon \iota \chi \epsilon}$ ist ähnlich zu werten,

zumal hier die letztlich persische Herkunft sicher ist, nur **κωρ** ist ziemlich verlässlich aus dem Aramäischen übernommen.

Davon abgesehen, sieht das semantische Spektrum der hier untersuchten Wörter durchaus anders aus. Unter den Substantiven dominieren Ausdrücke für Pflanzen, Gefäße, Geräte und Tiere, d.h. Dinge, die mit Ackerbau, Viehzucht und Handwerk zu tun haben. Hierzu paßt auch, daß das einzige Verb, das sich aufgrund seiner Lautstruktur ziemlich sicher als junge Entlehnung erkennen läßt, gerade das Wort **ορη** „umgraben“ ist. Jedenfalls erwecken die konkret faßbaren Wörter mehr den Eindruck, daß sie durch wirtschaftliche Kontakte, den Import von Lebewesen, Sachen und Technologien oder durch die Anwesenheit ausländischer Facharbeiter in die ägyptische Sprache geraten sind, weit weniger dagegen durch eine politisch und administrativ dominierende Elite.

Eine weitere Fragestellung schließlich ist, inwieweit eine Entlehnung spezifisch aus dem Aramäischen, nicht nur generell aus einer semitischen Sprache, abgesichert werden kann. Da viele Lexeme in mehreren semitischen Sprachen in ähnlichen Lautformen belegt sind (und wir für die Aussprache mancher davon wie etwa das Phönizische wenig direkte Evidenz haben), sind klare Indizien zu fordern, will man gerade das Aramäische als Gebersprache absichern.

Bestes Kriterium für einen spezifisch aramäischen Charakter ist die Entlehnung unter Einschluß des aramäischen bestimmten Artikels \bar{a}' . Dieser ist nur in wenigen Fällen anzutreffen. Davon sind **απα** und **αμμα** sachlich als spezifisch christliche Lehnwörter auszumachen, die mit Kontakten zwischen der syrischen und der koptischen Kirche zu tun haben dürften. **ωαρβα** stellt sich ihnen dadurch zur Seite, daß der Artikel ebenfalls keine innerägyptische Lautverschiebung mitgemacht hat, so daß eine eher späte Entlehnung wahrscheinlich ist – das Wort ist demotisch auch noch nicht belegt. ^B**ανθερα** stellt sich potentiell zur Seite, allerdings spricht die saïdische Form **ζατηρ** dagegen, zudem liegt hier der Lautwandel $\bar{u} > \bar{e}$ vor, der ein eindeutiges Kriterium früher Entlehnung ist.

Zwei andere Wörter, nämlich **καλο** und **ωπιρο**, zeigen dagegen die Verschiebung von *a* zu *o*. Dies ist insofern bemerkenswert, als der aramäische Artikel, obgleich eigentlich lang, im Ägyptischen doch wie kurzes *a* behandelt wird. Mutmaßlich wurden die beiden Wörter zu einer Zeit übernommen, als im Ägyptischen langes \bar{a} bereits zu \bar{o} verschoben war, so daß im Ägyptischen nur ein *a*-Laut existierte. Eine Übernahme während der Perserzeit (oder allenfalls wenig früher) ist in diesem Fall plausibel.

Ein anderes morphologisches Kriterium, das einen Hinweis auf eine spezifisch aramäische Quelle geben kann, ist der Plural auf *īn* (im Gegensatz zum kanaanäischen *īm*). Hier einschlägig sind **βεθην** (mit Lautverschiebung von *ī* zu *ē*) sowie **κελεβιν** und **ουεειενιν**, eventuell auch **αφεβεν**. Nach morphologischen Kriterien können somit nur wenige Lehnwörter als spezifisch aramäisch angesehen werden.

Es bleiben schließlich noch solche Wörter, die entweder spezifisch im Aramäischen, nicht in anderen Sprachen belegt sind, bzw. umgekehrt solche, die gerade im Aramäischen fehlen. **βαψουψ**, **κωρ**, **λακντ** und **λαηε** dürften nach lexikalischer Bezeugung oder spezifischer Lautform aus dem Aramäischen stammen, vielleicht auch **ψθεεε**. Umgekehrt sind für **εειουα**, **αζωε**, **μεεζωα**, **ματεετε**, **μοαε**, **νογακ**, **ψαε**, **ψβορ**, **αοα**, **εαηε** und **εωτ** bislang keine lexikalischen Entsprechungen im Aramäischen habhaft gemacht worden. Aufgrund der anzunehmenden kanaanäischen Lautverschiebung können **αορηη** und **εβην** diesem Sprachbereich zugeordnet werden. **μααα** und **εαηοα** setzen Längung des betonten *a* voraus, die ebenfalls besser zum Kanaanäischen paßt. Bei **βαψουψ** spricht der Sibilant gegen eine Entlehnung aus dem Hebräischen ebenso wie aus dem Aramäischen.

Somit können einige Ergebnisse festgehalten werden. Nach der inneren Evidenz der Lautformen gibt es nur wenige semitische Lehnwörter im Koptischen, die spezifisch perserzeitlich sein dürften. Die meisten sind entweder durch eingetretene Lautwandel als älter anzusehen oder aufgrund des Fehlens auch des Lautwandels von kurzem *a* zu *o* im Saidischen und Bohairischen als tendenziell eher noch später einzustufen.

Sachlich gesehen, spricht das Spektrum der Bedeutungen eher für einen Schwerpunkt in Landwirtschaft und Handwerk, nicht etwa für vorrangige Einflüsse im Bereich der Verwaltung. Nur relativ wenige der Lehnwörter lassen sich durch morphologische oder lautliche Spezialitäten oder ausschließliche Bezeugung im Aramäischen spezifisch aus dieser Sprache ableiten. In einer größeren Zahl von Fällen kommt dagegen gerade das Aramäische als spezifischer Geber nicht in Frage. Kanaanäische ebenso wie (selten) akkadische Lehnwörter sind eindeutig nachweisbar.

Zusammengenommen dürfte gerade die Vielfalt der Reaktionen auf innerägyptische Lautwandel, die sich im hier untersuchten Korpus widerspiegelt, deutlich zeigen, daß keine monolithische Entlehnung innerhalb einer kurzen Zeitspanne vorliegt. Vielmehr dürfte manches, ja vielleicht die meisten der hier behandelten

Lehnwörter bereits aus dem Neuen Reich stammen (auch wenn sie derzeit noch nicht positiv in den Texten nachweisbar sind), während andere wohl im Rahmen eines kontinuierlichen Prozesses über das ganze 1. Jahrtausend v. Chr. und noch später aufgenommen wurden. Das Aramäische dürfte keineswegs die alleinige oder dominierende Quelle gewesen sein, vielmehr ist eine Vielfalt nordwestsemitischer Sprachen als möglicher Geber in Rechnung zu stellen. Darüber hinaus wird man sogar südsemitische Spracheinflüsse ins Auge fassen müssen, da es nachweislich Kontakte mit diesen Regionen gab, und sogar die spätägyptische „Alphabet“-Reihenfolge aus dem südsemitischen Bereich übernommen ist (Quack 2003). Somit ordnen sich die hier behandelten, teilweise erst koptisch, teilweise schon demotisch überlieferten semitischen Lehnwörter in einen größeren Zusammenhang ein. Das Neue Reich stellt einen Höhepunkt in der Übernahme semitischer Wörter dar. Allerdings wird sich die Frage stellen müssen, inwieweit es sich dabei um Lehnwörter handelt, die sich einen realen Platz im Sprachgebrauch erworben haben, oder gelehrte Fremdwörter vorliegen, die vielleicht in einer begrenzten Schreiberschicht verwendet, aber nicht wirklich im Ägyptischen heimisch wurden. Es ist immerhin auffällig, daß von ihnen nur noch ca. 30 sicher im Koptischen belegt sind (Peust 1999a: 307-310). Ein bewußtes Ausfiltern wird dabei aber kaum vorliegen, dagegen spricht schon, daß während des 1. Jahrtausends die Übernahme neuer semitischer Lehnwörter klar nachweisbar ist. Die hier behandelten Lexeme können einerseits, soweit sie aus lautlichen Gründen als eher älter einzustufen sind, die Menge der vom Neuen Reich bis ins Koptische gebrauchten semitischen Fremdwörter potentiell erhöhen, andererseits auch Entlehnungen während der Dritten Zwischenzeit andeuten, in der z.B. mit Phönizien durchaus ein reger Kontakt bestand. Daneben ist in einem wohl kontinuierlichen Prozeß mit neuen Entlehnungen bis in die koptische Zeit zu rechnen.

Dieses Ergebnis, das in deutlichem Gegensatz zur bisherigen Meinung steht, ist vielleicht weniger erstaunlich, als es scheinen mag. Zwar war Aramäisch als Verwaltungssprache des Achämenidenreiches von größerer Bedeutung, aber nur auf einer sehr hohen Ebene der Verwaltung. Diejenigen aramäischen Texte aus Ägypten, die wir heute kennen, stammen entweder aus geschlossenen Gruppen aramäischer oder jüdischer Herkunft, oder aus der Zentralverwaltung in Memphis (Segal 1983). Der normale Ägypter hatte dagegen mit der aramäischen Sprache mutmaßlich wenig zu tun, alle für ihn selbst relevanten Verwaltungsvorgänge wurden demotisch abgefaßt. Auch die große Petition an den Satrapen, deren Entwurf wohl der Papyrus Rylands IX darstellt (Vittmann 1998), ist rein ägyptisch abgefaßt,

dürfte also voraussetzen, daß die Verwaltungszentrale Fachkräfte beschäftigte, die mit Vorgängen in dieser Sprache umgehen konnten.

Interessant ist hier auch ein Blick in die andere Richtung. Eine rezente Zusammenstellung möglicher ägyptischer Lehnwörter im Aramäischen umfaßt unter Ausschluß der Personen-, Götter- und Ortsnamen 49³⁶ Einträge sowie 12 weitere für die ägyptischen Monatsnamen (Muchiki 1999: 165-178). Darunter mögen einige unsichere oder nicht zutreffende Fälle sein, ferner sind auch nicht alle spezifisch Lehnwörter des Ägyptisch-Aramäischen, andererseits dürfte Muchikis Liste aber auch expandierbar sein, so fehlt der von Quack (1992) nachgewiesene Ausdruck *šnby nḥwt*. Auch unter Berücksichtigung der Tatsache, daß der Wortschatz des Ägyptisch-Aramäischen sicher eher weniger vollständig als der des Demotischen oder Koptischen überliefert ist, muß man davon ausgehen, daß während der Perserzeit der Entlehnungsdruck aus dem Ägyptischen größer als der aus dem Aramäischen war. Dies ist sachlich nicht unplausibel, wenn man bedenkt, daß gerade die aramäischsprachigen Gruppen in Elephantine von zahlenmäßig weit überwiegenden Ägyptern umgeben waren. Entsprechend kann man auch bei den aramäischsprachigen Gruppen eine deutliche Tendenz zur Annahme ägyptischer oder sprachlich gemischter Personennamen feststellen (Porten 2002: 297-301). Ebenso zeichnet sich im Falle ähnlicher juristischer Ausdrucksweise inzwischen zunehmend die Priorität des Ägyptischen ab, das die aramäischen Texte beeinflusst haben dürfte (Ritner 2002).

Für die jeweilige Richtung der Einflüsse ist noch ein anderer Punkt aufschlußreich. Aus dem Aramäischen ins Demotische übersetzt ist nachweislich ein Text, nämlich die Lehre des Achikar (Zauzich 1976). Dagegen zeigt das weit weniger umfangreiche erhaltene Korpus aramäischer literarischer Texte wenigstens zwei Übersetzungen aus dem Ägyptischen, nämlich die Erzählung von Hor, Sohn des Pwenesch (mutmaßlich als eigenen Text auch die auf der Rückseite derselben Handschrift überlieferte Komposition) und den als Dipinto in Scheich Fadl überlieferten Text.³⁷

An dieses Ergebnis kann sich noch eine weitere Überlegung anknüpfen. Man hat teilweise angenommen, daß in den niedergeschriebenen demotischen Texten ein

³⁶ Eigentlich 51, zwei davon beruhen aber nur auf orthographischen Varianten.

³⁷ Zu ihnen s. Quack 2002: 341 mit weiteren Literaturangaben sowie dem Vorschlag, im Text auf dem Verso der Erzählung des Hor, Sohn des Pwenesch die Übersetzung noch eines anderen ägyptischen Textes zu sehen; ebenso jetzt Porten 2004.

bewußter Ausfilterungsprozeß stattgefunden habe, bei dem die in der realen Sprache tatsächlich vorhandenen fremden Wörter aufgrund eines Purismus der Schreiber vermieden worden seien (Ray 1994). Argumentative Stütze hierfür ist die Situation bei Lehnwörtern aus dem Griechischen, die im Demotischen noch recht begrenzt nachweisbar sind (Clarysse 1987 führt immerhin etwa 100 an), während sie im Koptischen einen ganz erheblichen Teil des gesamten Wortschatzes ausmachen (Böhlig 1958; Tubach 1999). Diese Argumentation scheint mir nicht völlig stichhaltig. Die hier studierten Wörter zeigen, daß der eindeutig größere Teil der (vorarabischen) semitischen Lehnwörter des Koptischen bereits im Demotischen belegt sind – zudem gibt es in dieser Phase der Sprachgeschichte noch andere, die im Koptischen nicht mehr vertreten sind. Hinzu kommt, daß der Wortschatz des Demotischen alles andere als vollständig bekannt ist und derzeit noch fast jede Edition eines neuen literarischen Textes einige Bereicherungen in dieser Hinsicht bringt. Von einer bewußten Vermeidung semitischer Fremdwörter in demotischen Texten kann sicher nicht die Rede sein.

Warum aber sollten sich die demotischen Schreiber den griechischen Wörtern gegenüber anders verhalten haben? Hier lohnt wohl ein genauerer Blick. Einerseits sind in der verfügbaren Zusammenstellung griechischer Lehnwörter im Demotischen wichtige spätdemotische medizinische und magische Handschriften mit vergleichsweise hohem Anteil griechischer Fremdwörter bewußt ausgeklammert worden (Clarysse 1987: 9f.), so daß der reale Bestand höher ausfällt. Andererseits ist nicht nur der Aspekt der Textgattungen, sondern vor allem auch derjenige der Chronologie zu beachten. Bei den literarischen Texten, in denen griechische Lehnwörter fast inexistent sind,³⁸ ist zu fragen, inwieweit sie auch tatsächlich als Kompositionen bereits in vorhellenistischer Zeit entstanden sind (Quack 2002). Bei den nichtliterarischen Quellen ist ebenfalls die zeitliche Entwicklung zu beachten. Die meisten demotischen Verwaltungstexte stammen aus der Ptolemäerzeit, während in der Römerzeit das Griechische als Medium der Verwaltung eindeutig die Überhand gewinnt (Zauzich 1983; Lewis 1993). Es steht aber zu erwarten, daß die Masse der griechischen Lehnwörter des Koptischen eben aus dieser Epoche stammt. Dabei wird eben die Tatsache, daß die indigene Sprache für einige Jahrhunderte nur noch in Rückzugsbereichen (wie etwa ägyptischen Tempeln) schriftlich tradiert wurde, während für Schriftverkehr im Alltag das Griechische

³⁸ Vgl. Clarysse 1987: 14; ein mögliches Beispiel ist allerdings *pnnygy*, sofern von *πινάξ* abzuleiten, s. Ryholt 2002: 225 (bezeichnenderweise in einem Text, der auch sachlich kaum vor der Ptolemäerzeit geschrieben sein kann).

herangezogen wurde, die Aufnahme von Lehnwörtern entscheidend befördert haben. Bezeichnenderweise tritt auch gerade in einer Dokumentengruppe, die aus dem späteren 2. Jahrhundert n. Chr. stammt, nämlich den Narmouthis-Ostraka (Bresciani/Pernigotti/Betrò 1983; Gallo 1997), eine faszinierende Vermischung von Demotisch und Griechisch auf, auch mit griechisch geschriebenen Lehnwörtern im sonst demotischen Text. In der relativ geringen Dokumentation tatsächlich in der Römerzeit etwa vom 1.-3. Jhd. n. Chr. ganz neu abgefaßter ägyptischsprachiger Texte, nicht etwa in einer bewußten Vermeidung durch die Schreiber, würde ich die Ursache dafür sehen, daß die Masse griechischer Lehnwörter im Koptischen scheinbar mit einem Schlag einsetzt.

Somit liegt gerade beim Eindringen der griechischen Wörter in die ägyptische Sprache eine kulturgeschichtlich ganz andere Situation vor, die eben auch zeigt, daß im Falle der semitischen Lehnwörter ein abweichendes Ergebnis durchaus auch zu erwarten ist.

Bibliographie

von Beckerath 1995: J. von Beckerath, „*Hpr/hpr(w)/hpr(w)w* in den Königsnamen des Neuen Reiches nach griechischer Überlieferung“, in: C. Fluck, L. Langener, S. Richter, S. Schaten, G. Wurst, *Divitiae Aegypti. Koptologische und verwandte Studien zu Ehren von Martin Krause*, Wiesbaden: Dr. Ludwig Reichert Verlag, S. 15-18.

Böhlig 1958: A. Böhlig, *Die griechischen Lehnwörter im sahidischen und bohairischen Neuen Testament*, Studien zur Erforschung des christlichen Aegyptens 2, München: Verlag Robert Lerche.

Böhlig 1995: A. Böhlig, „Die Form der griechischen Verben in den Texten von Nag Hammadi“, in: C. Fluck, L. Langener, S. Richter, S. Schaten, G. Wurst, *Divitiae Aegypti. Koptologische und verwandte Studien zu Ehren von Martin Krause*, Wiesbaden: Dr. Ludwig Reichert Verlag, S. 19-28.

Bresciani/Pernigotti/Betrò 1983: E. Bresciani, S. Pernigotti, M. C. Betrò, *Ostraca demotici da Narmuti I (nn. 1-33)*, Quaderni di Medinet Madi I, Pisa: Giardini Editore.

Budde/Kurth 1994: D. Budde, D. Kurth, *Zum Vokabular der Bände Edfou V-VIII*, in: D. Kurth (Hrsg.), *Edfu: Studien zu Vokabular, Ikonographie und Grammatik, Die Inschriften des Tempels von Edfu, Begleitheft 4*, Wiesbaden: Harrassowitz, S. 1-24.

- Černý 1976: J. Černý, *Coptic Etymological Dictionary*, Cambridge u.a.: Cambridge University Press.
- Clarysse 1987: W. Clarysse, „Greek Loan-Words in Demotic“, in: S. P. Vleeming, *Aspects of Demotic Lexicography. Acts of the Second International Conference for Demotic Studies Leiden, 19-21 September 1984*, Leuven: Peeters, S. 9-33.
- Darnell 1990: J. C. Darnell, „A Note on *ʿrb.t* (and *ʿrb/ⲁⲣⲏⲃ*)“, *Enchoria* 17, S. 83-87.
- Dévaud 1909: E. Dévaud, „Sur deux verbes coptes“, *Sphinx* 12, S. 121f.
- Dévaud 1929: E. Dévaud, „Études de lexicographie égyptienne et copte“, *Kêmi* 2, S. 3-18.
- Erichsen 1954: W. Erichsen, *Demotisches Glossar*, Kopenhagen: Ejnar Munksgaard.
- Feucht 1995: E. Feucht, *Das Kind im Alten Ägypten. Die Stellung des Kindes in Familie und Gesellschaft nach altägyptischen Texten und Darstellungen*, Frankfurt/New York: Campus-Verlag.
- Gallo 1997: P. Gallo, *Ostraca demotici e ieratici dall'archivio bilingue di Narmouthis II (nn. 34-99)*, Pisa: Edizioni ETS.
- Grelot 1973: P. Grelot, „Sur un nom de mesure employé en araméen d'Égypte“, *Semitica* 23, S. 103-111.
- Griffith 1909: F. Ll. Griffith, *Catalogue of the Demotic Papyri in the John Rylands Library Manchester*, Manchester, London: Manchester University Press/Quaritch, Sherratt and Hughes.
- Haikal 1983: F. Haikal, „Papyrus Boulaq XIII“, *BIFAO* 83, S. 213-248, T. XLIII-LI.
- Hoch 1994: J. E. Hoch, *Semitic Words in Egyptian Texts of the New Kingdom and Third Intermediate Period*, Princeton: Princeton University Press.
- Hoffmann 1996: F. Hoffmann, *Der Kampf um den Panzer des Inaros. Studien zum P. Krall und seiner Stellung innerhalb des Inaros-Petubastis-Zyklus*, MPER NS 26, Wien: Gebrüder Hollinek.
- Hughes 1986: G. Hughes, „An Astrologer's Handbook in Demotic Egyptian“, in: *Egyptological Studies in Honor of Richard A. Parker*, Hanover, London: Brown University Press, S. 53-69.
- Janssen 1975: J. J. Janssen, *Commodity Prices from the Ramesside Period*, Leiden: E. J. Brill.
- Kurth 1999: A. Kurth, „The Exploitation of the Camel in the Neo-Assyrian Empire“, in: A. Leahy/J. Tait (Eds.), *Studies on Ancient Egypt in Honour of H. S.*

- Smith. Egypt Exploration Society Occasional Publications 13, London: The Egypt Exploration Society, S. 179-184.
- Lewis 1993: N. Lewis, The Demise of the Demotic Document: When and Why, JEA 79, S. 276-281.
- Luft 1974: U. Luft, Ein Amulett gegen Ausschlag (*sr̥f.t*), in: Fs 150 Jahre Museum Berlin, Berlin: Akademie-Verlag, S. 173-179, T. 24.
- Kottsieper 1990: I. Kottsieper, Die Sprache der Aḥiqarsprüche, BZAW 194, Berlin, New York: Walter de Gruyter.
- Meeks 1997: D. Meeks, „Les emprunts Égyptiens aux langues Sémitiques durant le Nouvel Empire et la Troisième Période Intermédiaire. Les aléas du comparatisme“, BiOr 54, Sp. 32-61.
- Militarev, Kogan 2000: A. Militarev, L. Kogan, Semitic Etymological Dictionary, Vol. I. Anatomy of Man and Animals, AOAT 278/1, Münster: Ugarit-Verlag.
- Millet 1999: N. B. Millet, „Vinegar at Deir el-Medina“, in: E. Teeter, J. A. Wilson, Gold of Praise. Studies on Ancient Egypt in Honor of Edward F. Wente, Studies in Ancient Oriental Civilisations 58: Chicago: The University of Chicago, S. 299-302.
- Muchiki 1999: Y. Muchiki, Egyptian Proper Names and Loanwords in North-West Semitic, Atlanta, Georgia: Society of Biblical Literature.
- Müller 2002: M. Müller, Rezension zu Hoch 1994, OLZ 97, Sp. 29-43.
- Osing 1976: J. Osing, Die Nominalbildung des Ägyptischen, Mainz: Philipp von Zabern.
- Osing 1991: J. Osing, „Etymologische Notizen“, in: D. Mendel, U. Claudi (Hrsg.), Ägypten im afro-orientalischen Kontext. Aufsätze zur Archäologie, Geschichte und Sprache eines unbegrenzten Raumes. Gedenkschrift Peter Behrens, Köln: Institut für Afrikanistik, S. 245-248.
- Peust 1999a: C. Peust, Egyptian Phonology. An Introduction to the Phonology of a Dead Language, Göttingen: Peust & Gutschmidt Verlag.
- Peust 1999b: C. Peust, Das Napatansiche. Ein ägyptischer Dialekt aus dem Nubischen des späten ersten vorchristlichen Jahrtausends. Texte, Glossar, Grammatik, Göttingen: Peust & Gutschmidt Verlag.
- Peust 2000: C. Peust, „Über ägyptische Lexikographie. 1. Zum Ptolemaic Dictionary von Penelope Wilson; 2. Versuch eines quantitativen Vergleichs der Textkorpora antiker Sprachen“, Lingua Aegyptia 7, S. 245-260.
- Porten 2002. B. Porten, „Egyptian Names in Aramaic Texts“, in: K. Ryholt (Ed.), Acts of the Seventh International Conference of Demotic Studies Copenhagen, 23-

- 27 August 1999, CNI Publications 27, Kopenhagen: Museum Tusculanum, S. 283-327.
- Porten 2004: „The Prophecy of Ḥor bar Pūnesh and the Demise of Righteousness. An Aramaic Papyrus in the British Library“, in: F. Hoffmann & H. J. Thissen (Hrsg.), *Res severa verum gaudium*. Festschrift für Karl-Theodor Zauzich zum 65. Geburtstag am 8. Juni 2004, *Studia Demotica* 6, Leuven – Paris – Dudley, MA: Peeters, S. 427-466.
- Quack 1992: J. F. Quack, „Ein demotischer Ausdruck in aramäischer Transkription“, *WdO* 13, S. 15-20.
- Quack 1996: Rezension zu Hoch 1994, *ZDMG* 146, S. 507-514.
- Quack 1997: J. F. Quack, Rezension zu *Divitiae Aegypti*. Koptologische und verwandte Studien zu Ehren von Martin Krause, *Jahrbuch für Antike und Christentum* 40, S. 200-204.
- Quack 1999: J. F. Quack, Weitere Korrekturvorschläge, vorwiegend zu demotischen literarischen Texten, *Enchoria* 25, S. 39-47.
- Quack 2000: Rezension zu E. Lüddeckens, *Demotische Urkunden aus Hawara*, *Lingua Aegyptia* 7, S. 289-292.
- Quack 2002: J. F. Quack, Zur Chronologie der demotischen Weisheitsliteratur, in: K. Ryholt (Ed.), *Acts of the Seventh International Conference of Demotic Studies*, Copenhagen, 23-27 August 1999, CNI Publications 27, Kopenhagen: Museum Tusculanum, S. 329-342.
- Quack 2003: J. F. Quack, Die spätägyptische Alphabetreihenfolge und das ‘süd-semitische’ Alphabet, *Lingua Aegyptia* 11, S. 163-184.
- Rainey 1998: A. F. Rainey, „Egyptian Evidence for Semitic Linguistics“, *IOS* 18, S. 431-453.
- Ray 1994: J. Ray, „How Demotic is Demotic?“, *EVO* 17, S. 251-264.
- Richter 2001: T. S. Richter, „Arabische Lehnwörter und Formeln in koptischen Rechtsurkunden“, *Journal of Juristic Papyrology* 31, S. 75-89.
- Ritner 1993: R. K. Ritner, *The Mechanics of Ancient Egyptian Magical Practice*, SAOC 54: The University of Chicago.
- Ritner 2002: R. K. Ritner, „Third Intermediate Period Antecedents of Demotic Legal Terminology, in: K. Ryholt (Ed.), *Acts of the Seventh International Conference of Demotic Studies*, Copenhagen, 23-27 August 1999, CNI Publications 27, Kopenhagen: Museum Tusculanum, S. 343-359.

- Rößler 1971: O. Rößler, „Das Ägyptische als semitische Sprache“, in: F. Altheim, R. Stiehl (Hrsg.), *Christentum am Roten Meer*, Erster Band, Berlin, New York: Walter de Gruyter, S. 263-326.
- Ryholt 2002: K. Ryholt, *Nectanebo's Dream or the Prophecy of Petesis*, in: B. Schipper, A. Blasius (Hrsg.), *Apokalyptik und Ägypten. Eine kritische Analyse der relevanten Texte aus dem griechisch-römischen Ägypten*, OLA 107, Leuven, Paris, Sterling: Peeters, S. 212-241.
- Schenkel 2002: W. Schenkel, „Glottalisierte Verschlusslaute, glottaler Verschlusslaut und ein pharyngaler Reibelaut im Koptischen. Rückschlüsse aus den ägyptisch-koptischen Lehnwörtern und Ortsnamen im Ägyptisch-Arabischen“, *Lingua Aegyptia* 10, S. 1-57.
- Schneider 1996: Th. Schneider, Rezension zu Hoch 1994, Or 65, S. 174-177.
- Segal 1983: J. B. Segal, *Aramaic Texts from North Saqqâra with Some Fragments in Phoenician*, TE 3, London: Egypt Exploration Society.
- Sethe 1916: K. Sethe, „Spuren der Perserherrschaft in der späteren ägyptischen Sprache“, *Nachrichten von der K. Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen, Philologisch-historische Klasse* 1916, S. 112-133.
- Shore 1990: A. F. Shore, „Smash not sieve: Heqanakhte II, rt. 30“, *JEA* 76, S. 164-166.
- Sternberg-El Hotabi 2000: H. Sternberg-El Hotabi, „Politische und sozio-ökonomische Strukturen im perserzeitlichen Ägypten: neue Perspektiven“, *ZÄS* 127, S. 153-167.
- Stricker 1937: B. H. Stricker, „Trois études de phonétique et de morphologie coptes“, *Acta Orientalia* 15, S. 1-20.
- Thissen 1992: H. J. Thissen, *Der verkommene Harfenspieler. Eine altägyptische Invektive* (P. Wien KM 3877), DemSt 11, Sommerhausen: Gisela Zauzich Verlag.
- Tubach 1999: J. Tubach, „Griechische Lehnwörter in den Koptischen Manichaica. Zur Problematik eines Lehnwortschatzes in einer Übersetzung aus einem anderen Kulturbereich“, in: St. Grunert, I. Hafemann (Hrsg.), *Textcorpus und Wörterbuch. Aspekte zur ägyptischen Lexikographie*, PÄ 14, Leiden, Boston, Köln: Brill, S. 329-343.
- Vittmann 1991: G. Vittmann, „Zum Koptischen Sprachgut im Ägyptisch-Arabischen“, *WZKM* 81, S. 197-227.
- Vittmann 1994: „Griech. κάλμιν(?) = aram. qlby = kopt. *celmai*“, *Kadmos* 33, S. 69-75.

- Vittmann 1996a: G. Vittmann, „Semitisches Sprachgut im Demotischen“, WZKM 86, S. 435-447.
- Vittmann 1996b: G. Vittmann, „Zum Gebrauch des *kʿ*-Zeichens im Demotischen“, SEAP 15, S. 1-12.
- Vittmann 1997: G. Vittmann, Rezension zu Hoch 1994, WZKM 87, S. 277-288.
- Vittmann 1998: G. Vittmann, Der demotische Papyrus Rylands 9, ÄAT 38, Wiesbaden: Harrassowitz.
- Vycichl 1983: W. Vycichl, Dictionnaire étymologique de la langue copte, Leuven: Peeters.
- Ward 1996: W. Ward, „A New Look at Semitic Personal Names and Loanwords in Egyptian“, CdÉ 71, S.17-47.
- Westendorf 1965-77: W. Westendorf, Koptisches Handwörterbuch, Heidelberg: Carl Winter Universitätsverlag.
- Yoyotte 1957: J. Yoyotte, „Remarques sur le mot du «gage»“, GLECS 8, S. 24.
- Zauzich 1976: K.-Th. Zauzich, „Demotische Fragmente zum Ahikar-Roman“, in: Folia Rara Wolfgang Voigt LXV. diem natalem celebranti ab amicis et catalogorum codicum orientalium conscribendorum collegis dedicata, Wiesbaden: Franz Steiner Verlag, S. 180-185.
- Zauzich 1983: K.-Th. Zauzich, Demotische Texte römischer Zeit, in: Das römisch-byzantinische Ägypten, Akten des internationalen Symposions 26.-30. September 1978 in Trier, AeTr 2, Mainz: Philipp von Zabern, S. 77-80.
- Zauzich 1988: K.-Th. Zauzich, „Wie maß-voll war Amasis?“, Enchoria 18, S. 139f.